

Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz während des Jahrzehnts 1903/1912.

Von E. W. Milliet.

(In dankbarer Verehrung Herrn Professor Dr. Eugen Huber in Bern zugeeignet.)

[Z. G. B., Art. 16, 370, 374 und 437.]

Allgemeiner Teil.

Einleitend seien von den Schriften des Verfassers, die sich ganz oder teilweise mit der Statistik des Alkoholkonsums befassen, die vier folgenden erwähnt:

Die von Amtes wegen verfasste „Vergleichende Darstellung der Gesetze und Erfahrungen einiger ausländischer Staaten in der Alkoholfrage“. Bern, Stämpfische Buchdruckerei, 1884.

Glossen zur Statistik des Alkoholismus. Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jahrgang 1894, S. 444 u. ff.

Reichesbergs Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. Bern, Verlag Enzyklopädie, 1904. Stichwort: Geistige Getränke.

Notiz über die Methoden der kantonalen Weinbau-statistik. Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jahrgang 1908, S. 276 u. ff.

* * *

Die Statistik beruht auf der zahlenmässigen Feststellung artbegrifflicher Merkmale der eine Gesamterscheinung bildenden Einzelercheinungen. Eine genaue Statistik liegt vor, wenn deren Zahlen — von den unvermeidbaren Fehlergrenzen jeder Beobachtung abgesehen — die der Messung unterliegenden Merkmale vollständig erfassen. Nun machen aber die tatsächlichen Verhältnisse nicht selten eine lückenlose Erfassung unmöglich. Auch gibt es Fälle, in denen auf Gewinnung genauer Statistik, selbst wo sie an sich durchführbar wäre, bewusst verzichtet wird; so z. B., wenn das Interesse an rascher Ermittlung grösser ist als das Interesse an unbedingter Richtigkeit. Aus diesen Gründen finden wir überall und immer neben der genauen auch die ungenaue Statistik. Und noch ein Drittes, dem Wesen und Zweck nach Verwandtes, gesellt sich den beiden ersterwähnten Formen bei: die Schätzung. Sie unterscheidet sich von diesen in der Hauptsache darin, dass der Schätzer seine Zahlen nicht durch planmässig organisierte Erhebungen oder Auszählungen schafft, vielmehr ohne äusseren Apparat, in freier Weise, sein Urteil über den Wert der zu bestimmenden Merkmale findet und zahlenmässig ausdrückt.

Als schweizerische Beispiele für die drei Formen seien angeführt: als genaue Statistik die auf die Zivilstandsregister basierte Darstellung der Geburten und Sterbefälle; als ungenaue Statistik die Ernteerhebungen; als Schätzung der von Sachverständigen bestimmte Geldwert unserer Wareneinfuhr.

Die gewählte Reihenfolge der drei Formen soll nicht einen absteigenden Verlässlichkeitsgrad bezeichnen. Eine gute Schätzung kann zutreffender sein, als eine ungenaue Statistik und hie und da erhält eine Statistik, die alle der Messung unterworfenen Tatsachen erfasst, also begrifflich eine genaue Statistik ist, ihren vollen Wert erst durch eine ergänzende Schätzung. Ein Beispiel aus dem Gebiet des heutigen Themas mag dies erhärten. Wird die Branntweinerzeugung in einem Lande nach Massgabe einer sie treffenden Annahmesteuer, d. h. auf Grund eines Steuermodus bestimmt, bei dem aus irgendeinem Merkmal, z. B. der Grösse des Maischraums, auf die hergestellten Mengen Alkohol geschlossen wird, so können die veröffentlichten Angaben über diese Mengen als solche durchaus genau sein. Der Wirklichkeit entsprechend sind sie indessen bloss in dem Ausnahmefalle, in dem die Annahme des Fiskus und das Ergebnis der Brennereitätigkeit sich decken, und statistisch brauchbar daher erst, nachdem eine fachkundige Schätzung eine vorhandene Inkongruenz ausgeglichen hat.

So wie die Dinge liegen, muss der Statistiker sich notgedrungen jede Form ziffermässiger Feststellung dienstbar machen. Es liegt ihm dabei nicht einzig ob, jeweilen die unter den gegebenen Umständen beste zu wählen, er hat noch die weitere Pflicht, sich und dem Konsumenten seiner Arbeit über den Grad der Verlässlichkeit des gebotenen Materials Rechenschaft zu geben. Der Statistiker kann nicht verhalten werden, ausschliesslich reine Goldmünzen in den Verkehr zu bringen, wohl aber darf von ihm verlangt werden, dass er gewissenhaft die Legierung angebe. In dieser Auffassung wollen die nachfolgenden Ausführungen verstanden sein.

* * *

Wie für andere Länder, so ist auch für die Schweiz eine ausreichende Festsetzung des Verbrauchs geistiger

Getränke keine leichte Aufgabe. Soweit Statistiken überhaupt vorhanden sind, enthalten sie zumeist empfindliche Lücken oder störende Irrtümer. Der Ersatz des Fehlenden und die Hebung der vorhandenen Mängel muss im Wege der Schätzung geschehen. Diese aber ist im vorliegenden Gebiete stärker vielleicht als in jedem andern dem Einfluss widerstreitender Interessen ausgesetzt. Daher erfordert die Ermittlung des Alkoholverbrauchs nicht nur eine durch Erfahrung und Studium gefestigte Fachkunde, nicht nur einen geschärften kritischen Sinn, sondern auch eine jede egoistische Tendenz ausschliessende Selbstzucht. Das Fehlen der letztern Eigenschaft hat zur Folge, dass nicht jede der unzähligen Schriften zur Sache vor dem Vorwurf gefeit ist, geistige Nahrungsmittelfälschung zu betreiben, in Kellereien, in denen, wie Nietzsche von der Dichtkunst sagt, „manch giftiger Mischmasch geschieht und manch Unbeschreibliches getan wird“.

Nicht ganz zu Unrecht hat Pfarrer Harald Marthaler in seiner Abhandlung „Alkoholmonopol und Abstinenzbewegung in der Schweiz“ (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Jahrgang 38, Heft 3, Zürich 1899) unter dem Eindruck der teils weit auseinandergehenden Ziffern der von ihm benützten Literatur das Urteil gefällt: „Das Sicherste an allen diesen Angaben ist die Unsicherheit.“ (Das Gefühl dieser Unsicherheit mag vielleicht noch dadurch verstärkt worden sein, dass zuweilen gerade als besonders zuständig geltende Schriftsteller aus neu gewonnenen Einsichten heraus frühere Zahlen rektifizierten.) Wäre indessen Pfarrer Marthaler seinen Quellen kritischer nachgegangen, hätte er sich klar gemacht, wieweit jeder der konsultierten Autoren überhaupt in der Lage war, das Material zu beherrschen, hätte er die Voraussetzungen genauer untersucht, unter denen die verschiedenen Daten gegeben waren, wäre er den vielen Auslassungen nachgegangen und hätte er speziell mit Bezug auf die gebrannten Wasser die gröblichen technischen Fehler, das mangelnde Auseinanderhalten von Sprit zum Trinkgebrauch und von Sprit zu industriellen Zwecken, die Unrichtigkeiten in der Umwandlung von Gewicht in Volumen, den Unterschied zwischen hochgradigem Spiritus und niedriggradigem Branntwein, den notorischen Schmuggel usw. berücksichtigt, so wäre er, der aufrichtige Wahrheitsucher, sicher mit uns zu der Überzeugung gekommen, dass eine unanfechtbare Konsumstatistik zwar nie wird geboten werden können, dass aber nicht ausgeschlossen ist, durch sorgfältige Auswahl und Sichtung des Materials Nachweise erhältlich zu machen, welche für alle wichtigen praktischen Zwecke genügen. Er hätte dann wohl auch nicht, im Widerspruch zu seinem Verdikt über die Qualität seines Materials, den unhaltbaren, der Staatspolitik nicht gerecht werdenden Satz aufgestellt:

„Fabrikation und Einfuhr gebrannter Wasser haben bei Erlass der eidg. Alkoholgesetzgebung ihren Höhepunkt schon geraume Zeit überschritten gehabt.“ Die Statistik ist vor allem ein Hilfsmittel der öffentlichen Verwaltung. Sofern und insoweit sie administrative Zwecke erfüllt, ist daher auch die unvollkommene Statistik einer Hauptaufgabe der Statistik gerecht geworden. Die Kunst des Statistikers besteht darin, selbst mit ungenügendem Zahlenmaterial, unter Beizug aller sonst zugänglichen Erkenntnisse, Einsichten zu vermitteln, die der Wahrheit so nahe kommen, dass die Kunst des Staatsmannes sie verwerten darf. In diesem Sinne gilt, jeder Ironie entkleidet, das Diktum: *la statistique est l'art de préciser ce qu'on ignore.*

* * *

Eine ideale Alkoholkonsumstatistik wäre bloss zu erreichen, wenn es gelänge, für ein bestimmtes, grösseres Gebiet und eine bestimmte, nicht allzu beschränkte Zeit den Verbrauch jedes einzelnen geistigen Getränkes individuell, für jede Einzelperson, zu erheben. Um ihre volle Bedeutung zu erhalten, müsste eine solche Ermittlung mit ebenfalls individuellen Feststellungen über die persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der befragten Personen verbunden sein. Derartige Individualstatistiken gibt es nicht, hat es nie gegeben und wird es wohl nie geben. Schon unsere technisch-statistischen Hilfsmittel würden der Aufgabe gegenüber versagen. Der einzelne Haushaltungsvorstand, an den sich die Befragung wenden müsste, weiss, wenn nicht die ganze Familie streng alkoholfreie lebt, selbst für kleine Zeiträume selten, wie viel er und die Seinen trinken, und wäre wohl schwerlich gewillt und fähig, die Mühewalt und Arbeit zu übernehmen, die ihm aus genauen Aufzeichnungen erwachsen müssten. Ein noch entscheidenderes Hindernis liegt darin, dass sich grössere Bevölkerungskreise gerade hinsichtlich des Alkoholverbrauchs kaum je so weitgehend werden ausfragen lassen. Was sie hinter einer derartigen Inquisition witterten, würde sie vielmehr sicher veranlassen, ihr im Zeichen des alten Spruches zu begegnen: der Neugierigen Gilde führt Böses im Schilde.

Als teilweisen Ersatz für eigentliche Individualerhebungen in oben umschriebenem Sinne hat Alfred Kubatz in seiner Schrift „Zur Frage der Alkoholkonsumstatistik“ (München 1907) vorgeschlagen, bei ausgewählten Familien der breiten Volksmassen Aufnahmen individuell gerichteter Art ins Werk zu setzen. Er stellt sich die Sache so vor. Der Fragebogen hätte zwei Hauptrubriken. In der ersten würden die persönlichen Verhältnisse der Befragten und solche Mitteilungen notiert, die über deren allgemeine ökonomische Lage Aufschluss zu geben geeignet wären, Einkommen, Wohnungsver-

hältnisse usw. In der zweiten hätten die Zensierten auf Grund von Selbstaufzeichnungen über ihren Verbrauch an geistigen Getränken einlässliche Angaben zu machen. Um die Aufnahme zu erleichtern und deren Ergebnisse zuverlässiger zu gestalten, sollten die Konsumziffern jeweils nur für eine kurze Beobachtungszeit, etwa für eine Woche, verlangt, dafür aber die Erhebungen in verschiedenen Jahreszeiten bei den gleichen Personen wiederholt werden. Die Organisation der Enquete sollte durch die Antialkoholvereine, die Gewerkschaften etc. an die Hand genommen, ihr Resultat, je nach Bedürfnis, durch die Arbeitgeber, die Getränkehändler usw. geprüft werden. Man kann an der Durchführbarkeit der Methode und der Brauchbarkeit ihrer Ergebnisse von vornherein Zweifel hegen und doch bedauern, dass der Anregung nicht wenigstens versuchsweise Folge gegeben worden ist.

Auch die Haushaltsbudgets und Wirtschaftsrechnungen, die von Einzelforschern, wie Le Play und seinen Schülern, von Engel und manchen andern, auch von Gesundheitsbehörden oder arbeitsstatistischen Ämtern veranlasst, gesammelt und verarbeitet worden sind, können, selbst wenn sie nicht einzig den Aufwand für geistige Getränke, sondern auch deren Verbrauch zur Darstellung brächten, individuell aufgebauten Konsumstatistiken nur unter mehr oder weniger weitgehenden Vorbehalten dienstbar gemacht werden. Das schliesst nicht aus, dass sie für andere Fragen auch im Gebiete des Alkoholproblems mit Nutzen Anwendung finden können. (Wir denken z. B. an die sozialstatistische Studie von Dr. H. Blocher und Dr. J. Landmann: „Die Belastung des Arbeitsbudgets durch den Alkoholgenuss“, Verlag von Fr. Reinhardt, Basel 1903.)

* * *

Unter so bewandten Umständen bleibt nichts anderes übrig, als die Alkoholverbrauchsstatistik in der Hauptsache nach primitiveren Verfahren aufzubauen. Auf die diesem Verfahren in Material und Methode anhaftenden zahlreichen, zum Teil erheblichen Unzulänglichkeiten gehen wir nur im speziellen Teil unserer Darlegungen gegebenenorts ein; für Weiteres verweisen wir auf die eingangs zitierten frühern Abhandlungen.

Die für die Verbrauchsstatistik klassische, im nachfolgenden auch durch uns befolgte Methode geht auf die Ermittlung des isolierten Mittelwertes aus.

Besäßen wir Material, das uns gestatten würde, unsern Landesverbrauch an Alkohol etwa in nachverzeichneter Klassifikation nach Altersklassen und Trinkgewohnheiten abzustufen, so würde die damit ermöglichte Tabellierung eine freilich noch recht rohe *virtuelle Konsumstatistik* darstellen.

Zahl der Einwohner	Klassifikation	Jahresverbrauch in Hektolitern	Jahresdurchschnittlicher Kopfverbrauch in Litern
500,000	Abstinente, mit Einschluss der kleinen Kinder . . .	—	—
740,000	Ältere trinkende Kinder . .	44,400	6.00
1,170,000	Erwachsene trinkende Männer	351,000	30.00
1,215,000	Erwachsene trinkende Frauen	136,237	11.21
3,625,000		531,637	14.67

Ist dagegen jede Verteilung des Verbrauchs unbekannt, also nichts anderes festgestellt, als der Totalkonsum mit 531,637 Hektolitern und die Gesamtzahl der Einwohner mit 3,625,000 Seelen, so repräsentiert der aus diesen Ziffern berechnete jahresdurchschnittliche Kopfverbrauch von 14.67 Litern das, was man den *isolierten Mittelwert* nennt.

*

Unsere Statistik umfasst:

- den Wein aus frischen Trauben, aus Trockenbeeren, Trestern und Drusen, mit und ohne Zuckerzusatz;
- den Äpfel- und Birnenwein;
- das Bier;
- den Branntwein, den Likör und den Likörwein, mit Inbegriff des Wermuts.

Die Weine aus Beerenobst, Honig und dgl., lassen wir ihrer geringfügigen Menge wegen ausser acht.

In Reichesbergs Lexikon haben wir den Verbrauch im Jahrfünft 1880/1884 und im Jahrzehnt 1893/1902 dargestellt. Heute befassen wir uns mit dem anschliessenden Jahrzehnt 1903/1912. Die unmittelbar folgende Zeit steht grösstenteils unter den Einflüssen des Weltkrieges und erheischt ihres besondern Charakters wegen auch eine besondere Behandlung; sie kann frühestens nach Wiederkehr friedlicher Zustände gegeben werden. Heute sei als Zeugnis des sozialen Charakters, den das Wirtschaften unter dem schweren Druck der Zeitlage angenommen hat, bloss folgende Tatsache vermerkt. In den neun ersten Monaten des Friedensjahres 1913 brachte die Alkoholverwaltung 38,818 Meterzentner monopolpflichtigen Sprits in den Verkehr; in den neun ersten Monaten des Jahres 1918 betrug ihr Absatz nur noch 20,781 Meterzentner.

*

Von den während der oder für die Periode 1903/1912 erlassenen einschlägigen Gesetzen seien die folgenden namhaft gemacht:

a) das Bundesgesetz betreffend den schweizerischen Zolllarif vom 10. Oktober 1902. Der aus diesem Gesetz hervorgegangene Gebrauchstarif ist in seinen wesentlichen Teilen am 1. Januar 1906 zur Wirksamkeit gebracht worden. Die uns hier interessierenden Abweichungen vom vorausgegangenen Tarif kommen, so-

weit nötig, bei den Einzelpositionen zur Sprache. Die Zahlen der Handelsstatistik für das Jahr 1905 legen die Vermutung nahe, dass auch in der Reihe der unter unser Thema fallenden Tarifnummern antizipierte Importe stattfanden. Doch sind sie offenbar nicht von sehr erheblichem Belang gewesen und haben in den nachfolgenden sieben Jahren meist vollständige Ausgleichung gefunden;

b) das eidgenössische Lebensmittelpolizeigesetz vom 8. Dezember 1905, in Kraft erklärt auf 1. Juli 1909. Der bloss für 3½ Jahre der zehnjährigen Periode 1903/1912 in Betracht fallende Einfluss dieses Erlasses lässt sich, speziell im Gebiet der Getränkepolizei, auch nicht annähernd sicher ermessen; wir haben ihn in unsern Schätzungen nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Gedankengänge des Lebensmittelpolizeigesetzes liegen in der Richtung der zwei weiter zu erwähnenden Gesetze:

c) das Bundesgesetz betreffend das Absinthverbot vom 24. Juni 1910, am 7. Oktober 1910 in Kraft gesetzt. Auch der Einfluss dieses Gesetzes ist für die

Periode 1903/1912 noch nicht klar erkennbar. Dem Datum des 7. Oktober 1910 vorangehend, wurden zweifellos grosse Mengen Absinth auf Vorrat erzeugt; auch liess der Vollzug der Prohibitivmassnahme in der ersten Zeit manches zu wünschen übrig.

Erwähnenswert ist ein Vorgang allgemeinerer Art, der sich in Verbindung mit dem Gesetz abspielte. Dieses ermächtigte den Bundesrat, die Mittel zur Schadloshaltung der vom Verbot betroffenen Interessenten durch Erhöhung der Monopolverkaufspreise für Trinksprit und durch Steigerung der Monopolgebühren auf Qualitätsspirituosen aufzubringen; die irrige Annahme, die Behörde werde von diesem Rechte auf den 7. Oktober 1910 ausgiebigen Gebrauch machen, gab den mit der Verarbeitung oder dem Vertrieb gebrannter Wasser sich befassenden Geschäftsleuten Veranlassung, bei der Alkoholverwaltung Vorbezüge in Sprit zu machen oder antizipierte Einfuhren von Qualitätsspirituosen vorzunehmen, also einen Teil ihres kommenden Bedarfs spekulativ vor auszudecken. Die hiernach gebotenen Ziffern mögen das Verhältnis illustrieren:

Jahre	Trinkspritverkauf der Meterzentner	Monopolverwaltung zu durchschnittlich Franken per q	Monopolgebühreneingänge auf ausländischen Qualitätsspirituosen Franken	
1907	57,204	170. 81	711,366	
1908	57,740	170. 76	727,506	
1909	53,947	170. 76	816,275	
	168,891			2,255,147
1910	75,662	171. 62	1,448,613	
1911	48,397	173. 54	670,794	
1912	58,237	181. 15	846,295	
	182,296			2,965,702
Das Plus von 1910/12 gegenüber 1907/09 beträgt	13,405			710,555
oder jahresdurchschnittlich	4,468			236,852

Diese Daten machen es wahrscheinlich, dass von den antizipierten Bezugs- und Einfuhrmengen noch ein Teil auf die mit 1913 einsetzende neue Periode übergegangen ist, daher an der Periode 1903/1912 abzuschreiben wäre. Da indessen Genaueres darüber nicht zu ermitteln war, nehmen wir die Zahlen für 1910/1912 unverändert in unsere Statistik auf, gleichen aber die Wirkung der Antizipation bei der Einschätzung der ungesetzlichen Erzeugung und Einfuhr aus (S. 276);

d) das Bundesgesetz betreffend das Verbot von Kunstwein und Kunstmost vom 7. März 1912 gelangte erst am 1. Januar 1913 zum Vollzuge, konnte also auf unsere Beobachtungsperiode keine unmittelbare Wirkung ausüben. Die mittelbare bringen wir bei den einschlägigen Positionen gleichfalls schätzungsweise zur Geltung.

Spezieller Teil.

I. Der Wein aus Trauben und Traubenabfällen.

A. Die inländische Weingewinnung.

1. Wein aus frischen Inlandtrauben.

Einzelne wenige Kantone besitzen für weit zurückliegende Zeiten Weinbaustatistiken. Seit 1893 veröffentlicht das eidgenössische statistische Bureau alljährlich im statistischen Jahrbuch der Schweiz eine Zusammenstellung der ihm von den Kantonen gelieferten Angaben. Hinsichtlich der Methoden, nach denen diese Angaben festgestellt werden, und hinsichtlich des Grades ihrer Verlässlichkeit beziehen wir uns auf unsere Ausführungen in der „Notiz“ von 1908.

Wenn wir für das zu betrachtende Jahrzehnt 1903/1912 die Zahlen des Jahrbuchs für Baselland,

weil lückenhaft, und für Schwyz, Baselstadt, Solothurn, Luzern, Glarus und Appenzell A.-Rh., weil ohne jeden Belang, zunächst ausser acht lassen, so bleibt uns ein die ganze Periode voll umfassendes Material über 13 Kantone; es sind zugleich diejenigen mit irgendwie nennenswertem Weinbau. Deren Angaben betreffen bei Neuenburg die Trauben, bei den andern 12 Kantonen den Wein. Bei den letztern konnten wir indessen nicht durchgehend mit unbedingter Sicherheit feststellen, ob die Ziffern für Süsswein oder fertigen Wein gelten; selbst in amtlichen Auskünften stösst man darüber auf sich widersprechende Mitteilungen. Immerhin darf als gewiss gelten, dass es sich, wenn nicht ausschliesslich, so doch weit überwiegend um Süsswein handelt. Um die Menge des uns hier einzig interessierenden konsumfertigen Getränkes zu ermitteln, müssen wir daher eine Umrechnung vornehmen. Aus 100 Litern Süsswein, vin en moût, entstehen 93 bis 96 Liter fertigen Weins, vin dépouillé. Der „Abzug“ von 4 bis 7 Litern besteht zu etwa 60 % aus Drusen und zu etwa 30 % aus Trübwein. 10 % können als

Schwendung angenommen werden. Wir glauben allen gegebenen Umständen, auch dem, dass die Urzahlen bereits fertigen Wein einschliessen können, ausreichend Rücksicht zu tragen, wenn wir für die 12 Kantone auf dem Hektoliter durchschnittlich einen Abzug von 5 Litern, zusammengesetzt zu 3 Litern aus Drusen, zu 1 1/2 Litern aus Trübwein und zu 1/2 Liter aus effektivem Verlust, in Anschlag bringen. Da der Trübwein indessen in der Regel wieder zu trinkfähigem Wein umgearbeitet wird, entspricht es den vorliegenden Zwecken, die Angaben des Jahrbuches im Mittel nur um 3 1/2 % zu kürzen. (Die 3 Liter Drusen dienen meistens zur Herstellung von Branntwein und sollen unter diesem Titel Berücksichtigung finden; der 1/2 Liter Verlust kommt in Wegfall.) Nehmen wir diese Kürzung vor und stellen wir bei Neuenburg, statt der Trauben der eidgenössischen Publikation, aus den Mitteilungen des kantonalen Industrie- und Landwirtschaftsdepartements den vin dépouillé ein, so erhalten wir für die hiernach aufgeführten 13 Kantone folgende Übersicht über deren Weinertrag in der Periode 1903/1912.

Die Weinernte in Tausenden von Hektolitern.

Jahrgänge	Wallis	Waadt	Schaffhausen	Genf	Tessin	Neuenburg	Zürich	Thurgau	Aargau	Graubünden	Freiburg	St. Gallen	Bern	Die 13 Kantone zusammen
1903	218	164	37	38	27	30	231	39	85	14	8	28	23	942
1904	131	449	28	129	79	72	163	43	29	13	18	19	28	1201
1905	204	414	58	117	42	39	203	49	55	5	10	12	13	1221
1906	195	426	45	102	65	75	156	12	54	14	19	6	39	1208
1907	130	169	37	17	76	30	104	16	25	6	5	10	15	640
1908	125	379	36	92	68	37	117	32	43	11	13	17	29	999
1909	92	93	9	35	42	16	50	12	11	7	4	8	9	388
1910	130	16	5	1	45	1	26	3	3	2	1	2	1	236
1911	148	292	16	55	43	23	72	16	12	13	10	7	11	718
1912	108	235	28	63	43	40	55	9	16	4	8	3	16	628
Total	1481	2637	299	649	530	363	1177	231	333	89	96	112	184	8181
Jahresdurchschnitt	148	264	30	65	53	36	118	23	33	9	10	11	18	818

Der Ernteertrag in den in der Tabelle nicht vertretenen Kantonen kann für die Beobachtungsperiode im Jahresmittel auf 10,000 bis 12,000 Hektoliter veranschlagt die gesamte inländische Weinerzeugung aus frischen Trauben für 1903/1912 danach auf jahresdurchschnittlich 830,000 Hektoliter angesetzt werden.

* * *

Zur Bestimmung der mittleren Gradstärke unserer Traubenweinproduktion bieten die Untersuchungen des Vereins schweizerischer analytischer Chemiker einigen Anhalt. Setzen wir das arithmetische Mittel aus den Alko-

holgehalten der in einem Kanton geprüften Weine der Durchschnittsstärke der Weine des Kantons gleich und wenden wir die so ermittelten Durchschnittsstärken auf die obigen Erntezahlen an, so ergibt sich für 818,000 Hektoliter das Seite 266 und 267, oben, verzeichnete Resultat. (Die Zahlen in Klammern bedeuten die mangels chemischer Untersuchungen durch uns eingestellten Schätzungswerte.) Nehmen wir anhand dieser Wegleitung für die gesamte Jahreserzeugung von 830,000 Hektolitern eine Durchschnittsstärke von 9 2/3 Volumenprozenten an, so erhalten wir eine Gesamtmenge absoluten Alkohols von 80,233 Hektoliter.

Kantone	Mittelstärke der Analysen in Volumenprozenten									
	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Wallis	11.68	11.91	11.63	11.42	(11.75)	(11.50)	11.02	11.36	11.00	10.89
Waadt	10.39	10.68	8.93	10.92	10.66	10.11	10.07	10.10	10.43	10.00
Schaffhausen	7.44	8.31	5.81	7.64	8.10	7.46	7.00	6.72	8.43	(7.25)
Genf	9.70	9.90	8.41	9.01	9.58	9.37	9.25	(9.50)	9.68	8.34
Tessin	(9.50)	(9.50)	(9.50)	(9.50)	9.44	(9.00)	(9.33)	(9.75)	9.12	8.67
Neuenburg	10.44	10.44	8.94	9.99	9.97	9.49	9.05	7.55	9.87	(9.00)
Zürich	7.75	8.88	6.57	8.17	8.32	8.23	7.88	8.40	9.37	7.72
Thurgau	7.90	9.02	(9.00)	7.86	8.84	8.56	(8.80)	(9.25)	8.86	(8.00)
Aargau	(7.50)	8.97	7.29	8.98	9.06	7.63	6.69	(7.00)	9.11	(8.25)
Graubünden	10.30	10.56	8.75	9.44	11.28	10.10	10.49	9.02	10.65	(9.50)
Freiburg	9.07	9.11	7.17	9.78	8.91	8.87	8.99	8.75	9.78	8.37
St. Gallen	8.08	9.45	7.09	9.03	9.92	9.11	9.60	8.66	9.96	8.05
Bern	9.41	10.05	7.71	9.71	9.81	8.92	8.66	7.88	9.79	8.24
	9.43	10.18	8.70	10.10	10.00	9.58	9.78	10.38	10.17	9.39

2. Wein aus frischen Auslandtrauben.

Die Zolltariferlasse von 1891 und 1902 unterscheiden beide:

- frische Weintrauben zum Tafelgenuss,
- frische und eingestampfte Trauben zur Kelterung.

Der neue Tarif weicht vom alten aber einmal darin ab, dass er weitergehende Garantien gegen die missbräuchliche Verwendung von Tafeltrauben zur Weinbereitung zu schaffen trachtet, und sodann darin, dass er die Zollsätze anders ordnet. Für die Keltertrauben wird der Zoll auf dem Meterzentner Bruttogewicht von Fr. 3 auf Fr. 25 gesteigert. Auf den Tafeltrauben lag unter dem alten Tarif ein einheitlicher Zoll von Fr. 2. 50 für den q brutto. Der neue Tarif lässt die Trauben in Poststücken bis zu 5 kg zollfrei, hält für Trauben in Paketen oder Körben bis zu 5 kg, sowie in Eichen-

fässchen bis zu 18 kg den alten Satz von Fr. 2. 50 aufrecht, verdoppelt ihn aber für alle andern Packungen. Die Ein- und Ausfuhr (mit Inbegriff des landwirtschaftlichen Grenzverkehrs) belaufen sich in Meterzentnern Nettogewicht auf die S. 266 und 267, unten, dargestellten Mengen.

Der gewaltige Rückgang der Keltertraubeneinfuhr hängt mit der mehr als das Achtfache des alten Zolles ausmachenden Zollerhöhung zusammen. (Zum Teil wurde der Schutz des neuen Ansatzes von Fr. 25 freilich dadurch illusorisch gemacht, dass die Trauben hart an der Schweizergrenze gekeltert und dann in der Form von Süßwein importiert wurden.) Die in den vorliegenden Zahlen zum Ausdruck kommenden Verhältnisse, insbesondere die starke Zunahme der Tafeltraubeneinfuhr, machen es aber schwer, den Verdacht von der Hand zu weisen,

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
Tafeltrauben.							
Einfuhr	22,580	28,178	28,981	32,175	41,443	39,979	43,233
Wovon zollfrei	.	.	.	.	.	.	.
Zu Fr. 2. 50 Zoll	.	.	.	.	.	.	.
" " 5. — "	.	.	.	.	.	.	.
Ausfuhr	360	637	254	765	360	500	146
Einfuhrüberschuss	22,220	27,541	28,727	31,410	41,083	39,479	43,087
Keltertrauben.							
Einfuhr	96,660	103,655	97,134	13,634	7,087	13,654	6,384
Ausfuhr	527	547	1,057	630	283	509	299
Einfuhrüberschuss	96,133	103,108	96,077	13,004	6,804	13,145	6,085

Aus nebenstehenden Mittelstärken und den Ernteziffern (Seite 265) berechnete Mengen absoluten Alkohols in Hektolitern											Durchschnitts- stärke %
1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/12	
25,462	15,602	23,725	22,269	15,275	14,375	10,966	14,768	16,280	11,761	170,483	11.51
17,040	47,953	36,970	46,519	18,015	38,317	9,365	1,630	30,456	23,500	269,765	10.23
2,753	2,327	3,370	3,438	2,997	2,686	630	336	1,349	2,030	21,916	7.33
3,686	12,771	9,840	10,108	1,629	8,620	3,238	95	5,324	5,254	60,565	9.33
2,565	7,505	3,990	6,175	7,174	6,120	3,919	4,388	3,922	3,728	49,486	9.34
3,132	7,517	3,487	7,493	2,991	3,511	1,448	76	2,270	3,600	35,525	9.79
17,903	14,474	13,337	12,745	8,653	9,629	3,940	2,184	6,746	4,246	93,857	7.97
3,081	3,879	4,410	943	1,414	2,739	1,056	278	1,418	720	19,938	8.63
6,375	2,601	4,010	4,849	2,262	3,281	736	210	1,093	1,320	26,737	8.03
1,442	1,373	438	1,322	677	1,111	734	180	1,385	380	9,042	10.16
726	1,640	717	1,858	446	1,153	360	88	978	670	8,636	9.00
2,514	1,796	959	542	992	1,549	775	173	697	242	10,239	9.14
2,164	2,814	1,002	3,787	1,472	2,587	779	79	1,077	1,318	17,079	9.28
88,843	122,252	106,255	122,048	63,997	95,678	37,946	24,485	72,995	58,769	793,268	9.70

das Gesetz sei auch noch in der Weise umgangen worden, dass als Tafeltrauben deklarierte Sendungen im Inland deklarationswidrig zur Herstellung von Wein verwendet wurden. Bestimmte messbare Anhaltspunkte über den Umfang, den diese Operation in der Periode 1906/1912 gehabt haben könnte, besitzen wir nicht. Wir tragen der Situation prinzipiell Rechnung, indem wir den Einnahmeüberschuss der Keltertrauben (35,242 q) auf 48,000 q heraufsetzen. Wir entschliessen uns um so leichter zu dieser Korrektur, als bei dem relativ geringen Umfang der Weinproduktion aus frischen Auslandtrauben ein Irrtum, sei es in Zuviel oder Zuwenig, mit Bezug auf die ganze Weinproduktion bedeutungslos wäre.

Bei Annahme einer Ausbeute von 75 Litern Wein vom Meterzentner Trauben konnten aus 48,000 q

36,000 hl Wein gewonnen werden. Setzen wir hierfür ebenfalls eine Alkoholstärke von 9²/₃ % voraus, so enthielt die Flüssigkeit 3480 hl absoluten Alkohols.

3. Wein aus getrockneten Auslandtrauben.

Ausfuhren kamen nicht vor; die Einfuhren (Meterzentner Nettogewicht) sind in den Tabellen S. 268 und 269, oben, angegeben.

Unter dem alten Zollltarif, also in casu für die drei Jahre 1903/1905, wurden notorisch grosse Mengen Keltertrauben der Zoll- und Monopolverhältnisse wegen in fraudem legis als Tafeltrauben zur Einfuhr deklariert. Dieser Missbrauch hat sicher im Geltungsbereich des neuen Tarifs, 1906/1912, noch in einem Umfange andauert, der wohl kaum mehr so gross war wie vorher, aber jedenfalls auch nicht allzu klein angesetzt

1910	1911	1912	1903/1905		1906/1912		1903/1912	
			zusammen	im Jahresmittel	zusammen	im Jahresmittel	zusammen	im Jahresmittel
Tafeltrauben.								
27,092	41,965	41,526	79,739	26,580	267,413	38,202	347,152	34,715
.	.	.	.	.	1,390	199	—	—
.	.	.	.	.	100,895	14,413	—	—
.	.	.	.	.	165,128	23,590	—	—
158	202	109	1,251	417	2,240	320	3,491	349
26,934	41,763	41,417	78,488	26,163	265,173	37,882	343,661	34,366
Keltertrauben.								
2,863	7,611	8,694	297,449	99,149	59,927	8,561	357,376	35,738
104	283	723	2,131	710	2,831	404	4,962	496
2,759	7,328	7,971	295,318	98,439	57,096	8,157	352,414	35,242

Tarifpositionen	Zoll per q brutto Fr.	1903	1904	1905	1906
Tafeltrauben.					
Nr. 398 ^a . Tafeltrauben, getrocknete (Malagatrauben, Sultaninen)	3. —	8505	6788	11,495	—
„ 34. Malagatafeltrauben, getrocknete; Deniatrauben, getrocknete, mit der Grappe	3. —	—	—	—	794
		8505	6788	11,495	794
Keltertrauben.					
Nr. 396. Getrocknete Weintrauben, zur Weinbereitung dienlich	20. —	3335	2200	5865	—
„ 33. Weintrauben, getrocknete, aller Art, mit Ausnahme der Malagatafeltrauben, sowie der getrockneten Deniatrauben mit der Grappe	50. —	—	—	—	1566
		3335	2200	5865	1566

werden darf. (Dass das Kunstweinverbot erst auf Neujahr 1913 in Vollzug gesetzt wurde, ist bereits an anderer Stelle erwähnt worden.) Genaues über die wirklich zur Weinbereitung verwendete Menge Trockenbeeren ist uns für 1903/1912 ebensowenig bekannt, wie über die wirklich dem gleichen Zweck zugeführte Menge frischer Auslandtrauben. Aus Erwägungen, denen ähnlich, die uns mit Bezug auf diese geleitet haben, schlagen wir der jahresdurchschnittlichen Einfuhr trockener Keltertrauben (3771 q) 40 % der jahresdurchschnittlichen Einfuhr trockener Tafeltrauben ($\frac{2}{3}$ von 5746 = 2298 q) zu. Aus der Gesamtmenge von 6069 q können, bei einem Mitteltrug von 4 hl, 24,276 hl eines achtgradigen Weines, also 1942 hl absoluten Alkohols erzielt werden. Diese Zahlen stellen bloss das aus den Trauben selbst gewinnbare Erträgnis dar. Hinsichtlich der „Weinvermehrung“ durch Zusätze von Zucker und Spirit sei auf den folgenden Abschnitt verwiesen.

4. Nachweine und dergleichen.

Nachweine werden teils durch Aufgüsse von blossem Wasser zu den ausgepressten Treestern, teils aus demselben Material durch ein- oder mehrmaligen Zusatz von Zuckerwasser oder verdünntem Spirit gewonnen (Petiotisierte Weine). Weiter kommt in Betracht die auf Vergrösserung der Flüssigkeitsmenge und des Alkoholgehaltes gerichtete „Vermehrung“ von Weinen aller Art, wie sie durch Beimischung, sei es von Spirit, sei es von Zucker oder zuckerhaltigen Stoffen, praktiziert wird (Gallisierte Weine). Was den beigesetzten Spirit angeht, so wird er unter dem Titel „Gebrannte Wasser“ Platz finden. Im übrigen kann das Quantum der Nachweingewinnung nur in grober Schätzung bestimmt werden. Gestützt auf Angaben von Weintechnikern, Land-

wirtin und andern Kennern nehmen wir die unter Ziffer 4 fallende Gesamtmenge, auf achtgradigen Wein bezogen, für unsere Periode zu jährlich 300,000 hl mit 24,000 hl Alkoholgehalt an.

5. Die inländische Weingewinnung überhaupt.

Aus der Zusammenfassung der vorausgegangenen Daten resultiert für 1903/1912 eine mittlere Jahresproduktion an Wein von:

	Flüssigkeit hl	abs. Alkohol hl
Wein aus frischen Inlandtrauben .	830,000	80,233
Wein aus frischen Auslandtrauben	36,000	3,480
Wein aus Trockenbeeren . . .	24,276	1,942
Nachweine und dergleichen . .	300,000	24,000
Total	1,190,276	109,655
Wir runden diese Zahlen ab bzw. auf zu	1,190,000	110,000

B. Die Ein- und Ausfuhr von Wein.

Wir wenden uns zuerst der wichtigsten Kategorie, den Fassweinen, zu. Die Tabelle Seite 9, welche die internationale Warenbewegung für diese Sorte veranschaulicht, macht zugleich die Positionen des alten und neuen Zolltarifs ersichtlich.

Die Position Naturwein (4,554,564 + 9,395,135 = 13,949,699 Hektoliter) umfasst unausgeschieden fertige Weine und Süssweine. Auf den letztern wird unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen als Äquivalent für Drusen, Trübwein und Schwendung bei der Verzollung ein Abzug von 6 % zugestanden, d. h. statt 100 werden nur 94 kg verzollt. Die 6 % können nach Analogie des Vorgehens beim inländischen Wein annäherungsweise mit $3\frac{1}{2}$ % auf Drusen, mit 2 % auf Trübwein und mit $\frac{1}{2}$ % auf effektiven Verlust verteilt werden. Über die Menge der mit Abzugsberechtigung über die Grenze gekommenen neuen Weine sind

1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/1905		1906/1912		1903/1912	
						zusammen	im Jahresmittel	zusammen	im Jahresmittel	Meterzentner netto zusammen im Jahresmittel	
Tafeltrauben.											
—	—	—	—	—	—	26,788	8929	—	—	—	—
7289	3239	5306	4400	6475	3166	—	—	30,669	4381	—	—
7289	3239	5306	4400	6475	3166					57,457	5746
Keltertrauben.											
—	—	—	—	—	—	11,400	3800	—	—	—	—
3354	3819	4045	4001	4666	4863	—	—	26,314	3759	—	—
3354	3819	4045	4001	4666	4863					37,714	3771

Angaben nicht erhältlich, es fehlt uns also der wichtigste Faktor für die Bestimmung der Süssweinquantität. Soweit wir in die Verhältnisse Einblick haben gewinnen können, halten wir uns zu der Annahme befugt, dass alle eingeführten Süssweine, gleichgültig, ob sie den jeweiligen Bedingungen der Abzugsberechtigung genügten oder nicht, in der Periode 1903/1912 zirka 18 % der obigen 13,949,699 Hektoliter, also 2,510,946 Hektoliter ausmachten. Hiervon fallen auf Drusen und Schwendung 4 % = 100,438 Hektoliter. Ziehen wir diese vom Einfuhrüberschuss, 14,010,443 Hektoliter, ab, so bleibt uns ein Überschuss an fertigem Fasswein von 13,910,005 oder jahresdurchschnittlich 1,391,000 Hektolitern.

Über die Ein- und Ausfuhr von Flaschenwein orientiert die Aufstellung S. 270, oben. Setzen wir den Meterzentner Gewicht einem halben Hektoliter Flüssigkeit gleich, so ergibt sich aus dem Einfuhrüberschuss von 50,232 q ein solcher von 25,116 Hektolitern

oder von jahresdurchschnittlich Hektolitern 2,512
hierzu die Fasswein-Mehreinfuhr von 1,391,000

Total reine Weineinfuhr 1,393,512
oder rund 1,393,500 Hektoliter.

Der Alkoholgehalt der Importweine darf im Mittel zu etwa 11 % eingeschätzt werden. Wir stellen (behufs Ausrundung der Mittelstärke im ganzen, statt 153,285) 153,517 Hektoliter absoluten Alkohol ein.

Wein in Fässern (inkl. landwirtschaftlicher Grenzverkehr) in Hektolitern.

Jahre	Tarif Nr. 455 Naturwein		Tarif Nr. 117a Naturwein bis zu 15° Alkohol		Tarif Nr. 117b Marsala, Malaga etc.	Tarif Nr. 456 bzw. 118 Kunstwein		Tarif Nr. 121c Schaumweine		Tarif Nr. 122 Alkoholfreie Weine		Zusammen		
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuss
1903	1,244,257	5,705	—	—	—	33	14	—	—	—	—	1,244,290	5,719	1,238,571
1904	1,233,691	5,884	—	—	—	24	7	—	—	—	—	1,233,715	5,891	1,227,824
1905	2,076,616	6,022	—	—	—	25	7	—	—	—	—	2,076,641	6,029	2,070,612
1906	—	—	649,188	4,572	6,957	31	15	—	—	3	2	656,179	4,589	651,590
1907	—	—	1,265,250	3,823	13,011	17	33	—	—	3	—	1,278,281	3,856	1,274,425
1908	—	—	1,431,704	3,036	17,066	6	6	—	—	2	—	1,448,778	3,042	1,445,736
1909	—	—	1,554,202	2,804	14,705	16	26	—	1	185	—	1,569,108	2,831	1,566,277
1910	—	—	1,679,230	2,344	17,077	37	54	—	—	52	—	1,696,396	2,398	1,693,998
1911	—	—	1,364,488	2,006	14,348	24	125	—	2	2	—	1,378,862	2,133	1,376,729
1912	—	—	1,451,073	2,429	16,132	34	121	1	—	1	10	1,467,241	2,560	1,464,681
Total	4,554,564	17,611	9,395,135	21,014	99,296	247	408	1	3	248	12	14,049,491	39,048	14,010,443

Flaschenweine in Meterzentnern netto.

Jahre	Tarif Nr. 457 Naturwein		Tarif Nr. 119 Naturwein		Tarif Nr. 459 Schaumwein		Tarif Nr. 121a Schaumwein in ganzen Flaschen		Tarif Nr. 121b Schaumwein in halben Flaschen		Tarif Nr. 458 bzw. 120 Kunstwein		Tarif Nr. 123 Alkoholfreier Wein		Zusammen		
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausf.	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- über- schuss
1903	2,028	1,231	—	—	4,166	570	—	—	—	—	4	—	—	—	6,198	1,801	4,397
1904	2,073	1,189	—	—	4,304	592	—	—	—	—	1	—	—	—	6,378	1,781	4,597
1905	2,568	1,443	—	—	8,111	604	—	—	—	—	2	—	—	—	10,681	2,047	8,634
1906	—	—	2,106	1,562	—	—	2,886	667	—	—	5	—	9	102	5,006	2,331	2,675
1907	—	—	2,274	2,003	—	—	3,662	482	641	37	5	—	12	69	6,594	2,591	4,003
1908	—	—	2,265	1,768	—	—	3,843	485	668	66	1	—	9	67	6,786	2,386	4,400
1909	—	—	2,491	2,117	—	—	4,304	573	787	76	2	1	6	152	7,590	2,919	4,671
1910	—	—	2,438	2,059	—	—	4,881	524	834	85	3	—	8	108	8,164	2,776	5,388
1911	—	—	2,206	1,532	—	—	5,164	455	940	103	2	—	8	114	8,320	2,204	6,116
1912	—	—	2,344	2,217	—	—	5,044	452	876	64	2	—	7	189	8,273	2,922	5,351
Total	6,669	3,863	16,124	13,258	16,581	1,766	29,784	3,638	4,746	431	27	1	59	801	73,990	23,758	50,232

C. Der Weinverbrauch.

Dieser beläuft sich nach der Formel Produktion plus Einfuhrüberschuss auf:

	Hektoliter Flüssigkeit	Hektoliter Alkohol
Produktion . . .	1,190,000	110,000
Einfuhrüberschuss	1,393,500	153,517
Verbrauch . . .	2,583,500 (zu im Mittel 10.2 %)	263,517

II. Der Äpfel- und Birnenwein.

Nur wenige Kantone veröffentlichen Angaben über die Menge des gewonnenen Mostobstes oder Obstweinertrages.

Am regelmässigsten und am weitesten zurückreichend sind die Erhebungen des Kantons Aargau über die Erzeugung von Obstwein. (Für das Jahrzehnt 1903/1912 werden 879,160 Hektoliter angegeben.) Für die ganze Schweiz sind wir bedauerlicherweise auf rein schätzungsweise Bestimmung angewiesen. Die Produktion hat ihre bisher höchste Ausdehnung notorisch erst in den letztvergangenen Jahren erreicht. Für die Periode 1903/1912 kann sie, auf fünfgrädige Ware reduziert, zu nicht wesentlich mehr als 1,100,000 Hektoliter Flüssigkeit, also 55,000 Hektoliter Alkohol angenommen werden. Die Ein- und Ausfuhr weist mit Inbegriff des landwirtschaftlichen Grenzverkehrs folgende Verhältnisse auf:

	Meterzentner, Nettogewicht										
	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/1912
Einfuhr	635	2,005	1,671	441	708	1,964	2,530	3,040	2,681	1,681	17,356
Ausfuhr	54	98	68	222	1,574	5,357	5,726	12,813	5,540	2,841	34,293
Einfuhrüberschuss . . .	581	1,907	1,603	219	—	—	—	—	—	—	—
Ausfuhrüberschuss . . .	—	—	—	—	866	3,393	3,196	9,773	2,859	1,160	16,937

Den unbedeutenden Ausfuhrüberschuss von jahresdurchschnittlich 1694 q lassen wir bei der Unsicherheit, die der Produktionsschätzung anhaften mag, ausser Rechnung, betrachten also die Produktion ohne weiteres zugleich als Verbrauch.

III. Das Bier.

A. Die Inlanderzeugung.

Die erste Landesstatistik über die heimische Brauindustrie wurde unseres Wissens anlässlich der Landesausstellung vom Jahre 1883 durch den schweizerischen

Bierbrauerverein bekanntgegeben. Seit 1890 veröffentlicht das eidgenössische statistische Bureau im statistischen Jahrbuch der Schweiz alljährlich eine Übersicht der Mitteilungen, die ihm von den Brauereien oder deren Organisationen zugehen. Es bestehen zwei solcher Organisationen, eine engere, der Brauerverband, der bloss etwas mehr als die Hälfte der Betriebe umfasst, und eine weitere, der jetzt das ganze Gewerbe umschliessende Bierbrauerverein. Die Angaben der Organisationen sind vermutlich vollständiger und genauer als die der Einzelbetriebe. Das scheint schon aus einer

Bemerkung im statistischen Jahrbuch hervorzugehen, derzufolge das eidgenössische statistische Bureau, wenn ihm von einer Brauerei für ein gegebenes Jahr auf die gestellte Anfrage eine Antwort nicht zugeht, die letzte ihrer früheren Antworten verwertet. Der schweizerische Bierbrauerverein besitzt erst seit dem Braujahr 1911/1912 die Ausstossziffern sämtlicher Brauereien. Alle bisherigen Angaben werden im Jahrbuch als das Kalenderjahr betreffend publiziert, beschlagen aber offenbar weit überwiegend das Braujahr (Oktober/September). Nicht ersichtlich ist, ob die Zahlen für die

ganze Beobachtungsperiode durchgehend den vollen Ausstoss oder aber, was nicht unwahrscheinlich ist, nur das sogenannte Verkaufsbier betreffen. Endlich wissen wir nicht bestimmt, ob der Ausstoss von Zweigniederlassungen unter dem Ausstoss der Hauptbrauerei figuriert oder nicht. Je nachdem verfahren worden ist, kann dadurch die Verteilung der Produktion nach Kantonen beeinflusst werden.

Nach Korrektur einer irrigen Angabe über den Ausstoss im Kanton Waadt (1904) ergibt die Zusammenstellung der Ziffern des Jahrbuchs folgendes Bild:

Die schweizerische Biererzeugung in Tausenden von Hektolitern.

Kantone	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/1912	
											im ganzen	jahresdurchschnittlich
Baselstadt und Baselland	314	311	321	338	313	319	300	305	358	374	3,253	325
Aargau	235	253	271	286	299	302	298	317	394	407	3,062	306
Zürich	410	430	469	525	541	530	513	581	690	692	5,381	538
Schaffhausen	28	29	36	47	47	49	50	58	70	73	487	49
Freiburg	102	122	128	132	142	153	144	152	216	191	1,482	148
St. Gallen	229	229	253	273	286	281	292	292	324	332	2,791	279
Luzern	115	119	123	134	133	134	128	142	174	175	1,377	138
Genf	74	84	75	69	74	70	64	71	103	89	773	77
Graubünden	44	47	50	53	56	59	56	62	73	76	576	58
Bern	226	220	234	244	251	252	248	250	293	284	2,502	250
Tessin	49	47	54	55	61	60	63	62	69	70	590	59
Solothurn	50	45	41	43	41	42	41	40	31	38	412	41
Neuenburg	48	49	53	52	51	41	35	37	43	42	451	45
Beide Appenzell	25	24	27	29	28	26	23	25	26	26	259	26
Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug	46	43	44	46	47	50	45	47	50	49	467	47
Thurgau	28	26	23	26	28	28	26	28	31	32	276	28
Waadt	51	60	61	34	26	27	25	21	35	29	369	37
Wallis	4	4	4	8	11	16	15	18	22	20	122	12
Total	2078	2142	2267	2394	2435	2439	2366	2508	3002	2999	24,630	2463

Sofern und insoweit diese Zahlen und ihre Auscheidung nach Kantonen als der Wirklichkeit entsprechend gelten können, stellen sie uns folgende Entwicklung vor Augen.

Der Ausstoss aller Brauereien zusammen ist, mit einziger Ausnahme des Jahres 1909, ein ständig steigender; die Hauptvermehrung fällt auf die Jahre 1911 und 1912. Was damit für das ganze Land gesagt ist, gilt entweder uneingeschränkt oder nahezu vollständig auch für Zürich, Aargau, Freiburg, Luzern, Graubünden und Wallis und, ausgenommen 1904, auch noch für St. Gallen, Bern und Appenzell. Eine ununterbrochene Vermehrung zeigt bloss Schaffhausen. Basel und Genf, auch die Urschweiz, Neuenburg und Thurgau weisen häufigere Schwankungen auf, doch ist auch für sie die Depression 1909 und der Aufstieg 1911 und 1912 zu konstatieren. Der Kanton Tessin hat ebenfalls die starke Entwicklung der Jahre 1911/1912, aber eine etwas

grössere Ausdehnung der Depressionsperiode. Die Ziffern für Solothurn und Waadt lassen eine rückläufige Tendenz erkennen. * * *

Für die Kalenderjahre 1903/1912 glauben wir die oben ausgewiesene jahresdurchschnittliche Produktion von 2,463,000 auf 2,500,000 hl erhöhen zu sollen. Die mittlere Alkoholstärke wird 4,6 Volumenprocente betragen. Die von uns eingesetzte Produktion repräsentiert danach eine Menge absoluten Alkohols von 115,000 hl.

B. Der Einfuhrüberschuss (siehe Tab. auf S. 272 oben).

Einfuhrüberschuss des Fassbieres	Hektoliter 1,066,147
Hiervon ab der Ausfuhrüberschuss des Flaschenbieres	77,645
Reiner Einfuhrüberschuss	988,502
oder jahresdurchschnittlich	98,850
zu etwa 5,1 % Alkoholgehalt angesetzt	
= Hektoliter absoluten Alkohols	5,041

Jahre	Tarif Nr. 450 Bier in Fässern		Tarif Nr. 114a Bier in Fässern von 2 hl Halt und darunter		Tarif Nr. 114b Bier in Fässern von mehr als 2 hl Halt		Fassbier überhaupt			Tarif Nr. 451 bzw. 115 Bier in Flaschen			
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuss	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuss	
										Meterzentner netto	in Meter- zentnern	entsprechend Hektolitern	
Hektoliter													
1903	102,906	12,954	—	—	—	—	102,906	12,954	89,952	133	12,319	12,186	6,093
1904	113,524	17,632	—	—	—	—	113,524	17,632	95,892	147	18,936	18,789	9,395
1905	118,873	21,207	—	—	—	—	118,873	21,207	97,666	124	16,308	16,184	8,092
1906	—	—	118,914	20,126	228	33	119,142	20,159	98,983	145	15,448	15,303	7,651
1907	—	—	123,934	20,720	249	33	124,183	20,753	103,430	161	17,061	16,900	8,450
1908	—	—	127,288	20,701	35	—	127,323	20,701	106,622	147	13,481	13,334	6,667
1909	—	—	129,724	23,091	77	23	129,801	23,114	106,687	158	12,673	12,515	6,257
1910	—	—	140,107	21,902	91	—	140,198	21,902	118,296	157	13,431	13,274	6,637
1911	—	—	146,899	22,501	83	19	146,982	22,520	124,462	179	21,328	21,149	10,575
1912	—	—	140,579	16,465	48	5	140,627	16,470	124,157	111	15,768	15,657	7,828
Total	335,303	51,793	927,445	145,506	811	113	1,263,559	197,412	1,066,147	1,462	156,753	155,291	77,645

Warenbewegung der monopolpflichtigen gebrannten Wasser in den Lagerhäusern der Alkoholverwaltung.

Jahre	Meterzentner Nettogewicht zu 92 ¹ / ₂ Gewichtsprozenten Alkoholgehalt										
	Käufe im Inland	Käufe im Ausland	Zugänge aus der staatlichen Reinigungs- anstalt	Zusätze an Wasser, Vergäl- lungs- stoffen etc.	Überträge von einer Kategorie in die andere	Total Eingang	Überträge von einer Kategorie in die andere	Zugänge in die staatliche Reinigungs- anstalt	Verkäufe	Lager- und Rektifi- kations- verluste	Total Ausgang
Alkohol zum Trinkverbrauche.											
1903	28,915	69,194	9,389	152	6,938	114,588	50,966	12,354	56,772	462	120,554
1904	30,124	58,840	9,899	131	6,142	105,136	48,931	13,520	60,297	457	123,205
1905	28,945	120,929	10,931	210	6,576	167,591	81,398	14,328	56,356	337	152,419
1906	32,746	119,420	7,670	311	9,058	169,205	83,848	9,802	57,775	284	151,709
1907	31,533	81,015	10,862	205	8,276	131,891	75,351	14,063	57,204	323	146,941
1908	33,423	82,128	11,040	340	6,671	133,602	61,276	18,289	57,740	379	137,684
1909	31,294	114,581	3,461	633	12,140	162,109	87,346	17,375	53,947	263	158,931
1910	23,835	95,472	7,572	480	16,445	143,804	64,273	10,712	75,662	438	151,085
1911	25,895	100,504	1,583	1,322	2,832	132,136	67,961	2,204	48,396	231	118,792
1912	25,160	81,625	4,110	722	6,904	118,521	60,987	5,543	58,237	243	125,010
	291,870	923,708	76,517	4,506	81,982	1,378,583	682,337	118,190	582,386	3,417	1,386,330
Hierzu der Vorrat am 1. Januar 1903						31,792	Hierzu der Vorrat am 31. Dezember 1912				24,045
						1,410,375					1,410,375
Alkohol zu technischen und Haushaltzwecken.											
1903	—	—	2,857	2,134	44,029	49,020	—	—	48,690	164	48,854
1904	—	—	3,478	2,065	42,789	48,332	—	—	52,889	133	53,022
1905	—	—	3,278	2,198	74,822	80,298	—	—	74,265	117	74,382
1906	—	—	2,037	3,468	76,950	82,455	2,160	—	77,945	154	80,259
1907	—	—	3,043	1,737	67,074	71,854	—	—	80,262	156	80,418
1908	—	—	7,041	1,574	54,605	63,220	—	—	57,785	144	57,929
1909	—	—	13,636	1,516	75,206	90,358	—	—	60,129	164	60,293
1910	—	—	2,989	1,367	50,387	54,743	2,559	—	66,106	192	68,857
1911	—	—	588	775	65,333	66,696	204	—	59,226	215	59,645
1912	—	—	1,354	1,070	54,685	57,109	602	—	60,155	189	60,946
	—	—	40,301	17,904	605,880	664,085	5,525	—	637,452	1,628	644,605
Zusammen					687,862		687,862				
Hierzu der Vorrat am 1. Januar 1903						6,880	Hierzu der Vorrat am 31. Dezember 1912				26,360
						670,965					670,965

C. Der Bierverbrauch.

Hektoliter Flüssigkeit	Hektoliter absoluten Alkohols
Produktion . 2,500,000	115,000
Einfuhrüberschuss . 98,850	5,041
Aufrundung . 1,150	79
Verbrauch . 2,600,000 mit durchschnittlich 4.62° = 120,120	

IV. Die gebrannten Wasser.

A. Monopolpflichtiger Alkohol.

Wir schliessen uns für die Bestimmung des Verbrauches an das Verfahren an, das die eidgenössische Alkoholverwaltung in ihren Geschäftsberichten befolgt. Wohl liessen sich in einzelnen Punkten einlässlichere Feststellungen rechtfertigen und durchführen. Wir verzichten darauf, weil mit Bezug auf die etwas mehr als 94 % des Verbrauches deckenden „Sprit- und Spiritusverkäufe der Alkoholverwaltung“ eine andere als die von der Behörde gewählte Behandlung der Natur der Sache nach ausgeschlossen ist und weil zahlreiche Stichproben uns gezeigt haben, dass bei den wenigen übrigen Prozenten auch eine teilweise viel weitergehende Differenzierung im ganzen nur minime Unterschiede gegenüber der Methode ergeben würde, die aus Gründen berechtigter Vereinfachung amtlich angewendet wird.

Das Monopol umfasst zwei Kategorien: den Alkohol zum Trinkverbrauch und den Alkohol zu technischen und Haushaltungszwecken. Innerhalb jeder dieser Kategorien sodann ist zu unterscheiden zwischen der von der Monopolbehörde selbst verwalteten und in den Verkehr gebrachten Ware und der Ware, die unter Staatskontrolle durch die Hände von Privatpersonen geht.

Über Umfang und Art des in Regie besorgten Verkehrs orientiert in summarischer Weise die Übersicht auf S. 272, unten, betreffend die Warenbewegung in den Lagern der Alkoholverwaltung.

Der Verbrauch monopolpflichtiger gebrannter Wasser zum Trinkbedarf geht aus nebenstehender Tabelle hervor. (In einer zweiten angeschlossenen Tabelle teilen wir, obschon nicht unter das gewählte Thema fallend, gleich auch den Verbrauch zu technischen und Haushaltungszwecken mit.)

Zu den einzelnen Posten der ersten dieser beiden Tabellen ist anzumerken:

Rubrik 2. Der von der Alkoholverwaltung in den Verkehr gebrachte Trinksprit hat zu einem nicht festgestellten Teile auch andern Zwecken als der Zubereitung von Getränken gedient, so zur Herstellung von gewissen Medikamenten, Parfümerien, Kosmetika und dergleichen. Die so dem eigentlichen Trinkverbrauch entzogenen Mengen belassen wir bei diesem in dem gleichen

Jahre	Meterzentner Nettogewicht zu 92 ¹ / ₂ Gewichtsprozenten Alkoholgehalt					
	Verkäufe der Alkoholverwaltung	Erzeugung durch Privatpersonen	Einfuhr durch Privatpersonen	Zusammen	Ausfuhr durch Privatpersonen	Verbrauch
1	2	3	4	5	6	7
Alkohol zum Trinkverbrauch.						
1903	56,772	1,109	3,743	61,624	1,399	60,225
1904	60,297	1,066	3,696	65,059	1,652	63,407
1905	56,356	1,188	5,331	62,875	2,163	60,712
1906	57,775	441	2,728	60,944	2,020	58,924
1907	57,204	603	4,128	61,935	2,079	59,856
1908	57,740	688	4,044	62,472	1,726	60,746
1909	53,947	685	4,601	59,233	1,557	57,676
1910	75,662	770	8,840	85,272	1,758	83,514
1911	48,396	1,005	3,711	53,112	1,544	51,568
1912	58,237	882	4,558	63,677	1,467	62,210
Total	582,386	8,437	45,380	636,203	17,365	618,838
Jahresdurchschnitt	58,238	844	4,538	63,620	1,736	61,884
Diese Mengen entsprechen:						
Hektolitern absoluten Alkohols	67,825	983	5,285	74,092	2,022	72,070
oder 40gradigen Brantweins	169,563	2,457	13,212	185,232	5,056	180,176
Alkohol zu technischen und Haushaltungszwecken.						
1903	48,690	—	15,676	64,366	7	64,359
1904	52,889	—	13,182	66,071	8	66,063
1905	74,265	—	62	74,327	13	74,314
1906	77,945	—	—	77,945	13	77,932
1907	80,262	—	6,317	86,579	5	86,574
1908	57,785	—	20,856	78,641	3	78,638
1909	60,129	—	25,169	85,298	10	85,288
1910	66,106	—	16,705	82,811	105	82,706
1911	59,226	—	12,883	72,109	5	72,104
1912	60,155	—	12,953	73,108	5	73,103
Total	637,452	—	123,803	761,255	174	761,081
Jahresdurchschnitt	63,745	—	12,380	76,125	17	76,108
Diese Mengen entsprechen:						
Hektolitern absoluten Alkohols	74,238	—	14,418	88,656	20	88,636

Sinne, in dem es hinsichtlich der antizipierten Bezüge von 1910 geschieht (S. 264).

Rubrik 3. Die Zahlen sind folgendermassen gewonnen.

Die Alkoholverwaltung bezog auf den durch Private zu Brennereizwecken angemeldeten monopolpflichtigen Rohstoffen an Monopolgebühren:

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/1912	
											Franken insgesamt	im Jahres- durchschnitt
bei der Einfuhr. . .	110,707	105,985	109,501	36,706	50,647	49,416	52,593	55,666	86,613	82,415	740,249	74,025
im Inlande . . .	5,541	5,758	15,076	9,564	12,608	22,809	19,285	25,088	31,156	20,422	167,307	16,731
zusammen	116,248	111,743	124,577	46,270	63,255	72,225	71,878	80,754	117,769	102,837	907,556	90,756

Die mittlere Belastung des Hektoliters absoluten Alkohols belief sich 1903/1912 auf rund Fr. 92. 25. Die erhobene Gebühr von Fr. 90,756 ruht danach auf 983 hl.

Rubrik 4. Diese begreift in sich die Privateinführen

	Hektoliter à 100°
von Sprit	mit 109
„ Branntweinen, Likören, Essenzen und Extrakten zur Getränkebe- reitung	„ 4,960
„ Wermut	„ 216

Die Zahlen über den Sprit entstammen (dort in q netto ausgedrückt, hier auf hl reduziert) der Handelsstatistik. Was die Volumina der Branntweine, Liköre etc. angeht, so sind sie aus den bei der Alkoholverwaltung verbuchten Bruttoeinfuhrgewichten unter der Annahme berechnet worden, ein q brutto enthalte 60 Liter absoluten Alkohols. In analoger Weise ist der Alkoholgehalt des eingeführten Wermuts nach Massgabe eines Gehalts von 15 Litern absoluten Alkohols im q brutto ermittelt. Die bei der Einfuhr ebenfalls monopolgebürpflichtigen, aber nicht dem Trinkgenuss dienenden Medikamente, Parfümerien, chemischen Erzeugnisse etc. sind nicht in Betracht gezogen worden.

Für die antizipierten Einführen von 1910 gilt bereits Gesagtes.

Rubrik 6. Sie beschlägt nicht den ganzen Export, sondern bloss die unter Rückvergütung des Monopolgewinns zur Ausfuhr gebrachten monopolpflichtigen Erzeugnisse. Die Jahresdurchschnittsmenge verteilt sich auf:

	Hektoliter absoluten Alkohols
Wermut	1,422
Absinth	442
Magenbitter	43
Andere Branntweine	91
	576
Medikamente, Parfümerien etc.	24
	2,022

Inkonsequenterweise sind in der amtlichen Statistik auch die Medikamente etc. aufgenommen. Die Zahlen zeigen, dass diese Inkonsistenz für unsere Zwecke ohne irgend nennenswerten Einfluss ist.

B. Monopolfreie Alkohole.

Monopolfrei sind einzig die Branntweine, die ausschliesslich aus folgenden inländischen Rohmaterialien erzeugt sind: Trauben, Trauben- oder Obstwein, Trauben- oder Obstrestern, Wein- oder Mosthefen, Kern-, Stein- oder Beerenobst und Enzianwurzeln. Über die Erzeugung solcher Branntweine geben nur wenige Kantone regelmässige Berichte aus, seit längerer Zeit überhaupt nur Waadt. Die Ziffern der waadtländischen Statistik sind die folgenden:

Jahre	Kirschen- und Zwetschgen- wasser	Trester und Drusen	Jahre	Kirschen- und Zwetschgen- wasser	Trester und Drusen
	hl	hl		hl	hl
1903	636	1,587	1908	5,872	3,745
1904	2,157	3,075	1909	6,463	1,615
1905	1,101	3,101	1910	2,731	351
1906	1,187	3,453	1911	4,035	2,829
1907	1,072	1,802	1912	3,287	2,672
			Total	28,541	24,230

Sie sind nach den an Ort und Stelle vorgenommenen Revisionen nicht unanfechtbar.

Hinsichtlich der drei Brennkampagnen 1914/1915, 1915/1916 und 1916/1917 ist durch die Kantone im Auftrag des Bundes eine nach Art des verwendeten Rohstoffs auf zwölf Klassen ausgeschiedene Enquete vorgenommen worden. Die letzte dieser Klassen, die alle in 1—11 nicht aufgeführten Materialien in sich fasst, lassen wir von vornherein unberücksichtigt, da die darin figurierenden Angaben unzweifelhaft zu überwiegendem Teil auf Missverständnis beruhen; die Weglassung ist belanglos, da die dreijährige Gesamtproduktion unter Titel 12 sich bloss auf 195 hl absoluten Alkohols, also im Jahresdurchschnitt nur auf 65 hl beläuft.

Die Daten über die 11 verbleibenden Rubriken fassen wir in der auf S. 275, oben, gebotenen Übersicht in 7 Posten zusammen; eine anschliessende Tabelle zeigt, wie sich die Erzeugung innerhalb der wichtigsten Kategorien territorial verteilt.

Die Zahlen der regelmässigen Statistik des Kantons Waadt für die entsprechende Kampagne sind mit denen der Enquete nicht in Einklang zu bringen; die Verschiedenheit der angewendeten Erhebungsmethoden ge-

Verwendete Rohstoffe	Hektoliter absoluten Alkohols			
	1914/1915	1915/1916	1916/1917	Jahresdurchschnitt
Wein und Weintrauben	195	440	308	314
Weintrester	3,187	4,075	2,813	3,359
Weindrüsen	1,523	1,715	1,728	1,655
Äpfel, Birnen und Abfälle von solchen	14,321	23,259	19,292	18,958
Kirschen und Zwetschgen	4,891	1,872	1,848	2,870
Anderes Obst (ausser Trauben, Äpfel und Birnen)	58	55	41	51
Wachholderbeeren	66	55	59	60
Enzianwurzeln	318	279	271	289
Total	24,559	31,750	26,360	27,556

Kantone	Äpfel u. Birnen	Obst-träsch	Zu-sammen	Kantone	Trauben-produkte
Zürich	777	4,151	4,928	Waadt	1,562
Luzern	—	3,089	3,089	Zürich	1,006
Aargau	206	1,965	2,171	Wallis	834
Bern	543	902	1,445	Tessin	273
Zug	576	740	1,316	Baselland	234
Thurgau	67	1,174	1,241	Bern	221
St. Gallen	130	975	1,105	St. Gallen	199
Alle andern Kantone	1,253	2,410	3,663	Genf	176
				Neuenburg	147
				Alle andern Kantone	676
Total	3,552	15,406	18,958	Total	5,328

nügt nicht zur Erklärung der Abweichung. Auch sonst erweckt die Verlässlichkeit der Enquete mancherlei Zweifel. Aber selbst wenn ihre Resultate durchaus zutreffend wären, könnten sie uns für unsere Aufgabe

weder unmittelbar dienen, noch mittelbar eine sichere Wegleitung bieten, direkt nicht, weil sie Jahre beschlagen, die ausserhalb der von uns betrachteten Periode liegen, indirekt nicht, weil sie teilweise bereits unter der Herrschaft der ausserordentlichen Verhältnisse standen, die der Weltkrieg auch für dieses Tätigkeitsgebiet gebracht hat.

So sind wir für 1903/1912 auf eine Schätzung angewiesen, für die wir wie beim Obstwein ausser den wenigen kantonalen Erhebungen einzig die erfragten Urteile der Sachkenner nutzbar zu machen in der Lage sind. In Würdigung aller Umstände kommen wir dazu, die jahresdurchschnittliche Produktion innerhalb des uns beschäftigenden Zeitraums auf 19,000 Hektoliter absoluten Alkohols = 47,500 Hektoliter 40 gradigen Branntweins zu bemessen. Von der Produktion ist zur Ermittlung des Verbrauchs die Ausfuhr monopolfreier gebrannter Wasser in Abzug zu bringen.

Die Totalausfuhr belief sich:

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1903/1912	
											zusammen	jahresdurchschnittlich
Hektoliter Flüssigkeit												
Branntwein in Fässern	520	513	497	616	486	539	639	733	669	908	6,120	612
Meterzentner Nettogewicht												
Branntwein in Flaschen	509	460	434	378	556	448	594	401	447	381	4,608	461
Liköre	2159	2383	2577	1968	1761	1438	1588	1800	795	529	16,998	1700

Setzen wir den Meterzentner Flaschenbranntwein zu 50, den Meterzentner Likör zu 100 Litern Flüssigkeit an, so finden wir eine jahresdurchschnittliche Gesamtausfuhr von 2542 Hektolitern Flüssigkeit. Hiervon ist der monopolpflichtige Export von 576 Hektolitern absoluten Alkohols in Form von Absinth, Bitter etc. (S. 273) abzurechnen. Er beträgt bei Annahme einer Alkoholstärke von 70° für Absinth und von 45° für Magenbitter und andern Branntwein 930 Hektoliter Flüssigkeit. Es bleiben sonach für den Export mono-

polfreier Branntweine 1612 Hektoliter Flüssigkeit; sie entsprechen bei einer mittleren Gradstärke von zirka 50° rund 800 Hektolitern absoluten Alkohols. Wir kommen so schliesslich zu einem Jahresverbrauch von 19,000 minus 800 = 18,200 Hektolitern.

C. Verbrauch gebrannter Wasser überhaupt.

Monopolpflichtige	Hektoliter absoluten	72,070
Monopolfreie . . .	Alkohols	18,200
		90,270

Wir haben bis dahin der illegalen Beschaffung geistiger Getränke nicht gedacht. Sie kann, praktisch genommen, bei uns höchstens bei den gebrannten Wassern nennenswert in Betracht fallen. Wir wiederholen, was wir darüber in dem zitierten Aufsatz in Reichsbergs Lexikon, für die Periode 1893/1902, gesagt haben: „Soweit es sich um entdeckte Gesetzesübertretungen handelt, sind die konfiszierten oder mit Monopolgebühr belegten Waren in den von uns mitgeteilten Mengen grossenteils inbegriffen. Was die unentdeckt gebliebenen Defraudationen betrifft, so lässt sich über deren Umfang selbstverständlich nichts bestimmtes aussagen. Immerhin dürfen in dieser Hinsicht folgende allgemeine Betrachtungen Platz greifen. Da die Nachbarstaaten höhere, zum Teil namhaft höhere Alkoholsteuern haben als die Schweiz, fehlt das Interesse zur Einschmuggelung von Spirituosen nach unserem Lande. Eine unerlaubte Einfuhr findet deshalb auch nur in beschränktem Umfange und unter ganz singulären Verhältnissen statt. Dieselbe beschlägt überdies mehr Parfümerien als Getränke und wird sicher durch unkontrollierte Ausfuhren mehr als ausgeglichen. Auch dass grössere Mengen denaturierten Sprits durch Entfernung der Denaturierungsmittel ungesetzlicherweise wieder dem Trinkgebrauch zugeführt werden, ist nach den Erfahrungen der Alkoholverwaltung nicht anzunehmen; das allerdings starke Wachstum des Verbrauchs der Denaturierungsware ist eine durchaus normale, in andern Ländern ebenfalls sich zeigende Erscheinung. Eine etwas grössere Rolle kann die unerlaubte Erzeugung monopolpflichtigen Branntweins spielen.“

Wenn wir in Betracht nehmen, dass wir für den bei der Alkoholverwaltung zur Herstellung von Medikamenten, Parfümerien etc. bezogenen Spirit einen Abzug vom eigentlichen Trinkbedarf nicht gemacht und die antizipierten Bezüge und Einfuhren von 1910 der Periode 1903/1912 voll belastet gelassen haben (S. 264, 273 und 274), so tragen wir sicher allen uns bekannten Umständen Rechnung, wenn wir den tatsächlichen legalen und illegalen Verbrauch gebrannter Wasser schliesslich mit jahresdurchschnittlich 93,000 Hektolitern absoluten Alkohols = 232,500 Hektoliter 40gradigen Branntweins, beziffern.

V. Der Verbrauch geistiger Getränke in der Periode 1903/1912 überhaupt und im Vergleich zu den Vorperioden 1893/1902 und 1880/1884.

Die Zahlen für die Periode 1903/1912 sind nicht durchgehend nach den absolut gleichen Grundsätzen festgestellt worden, wie diejenigen für die vorausgegangenen Perioden. Wir haben uns indessen durch

Kontrollrechnungen überzeugt, dass die Anwendung der für 1903/1912 beobachteten Prinzipien auf die Vorzeit deren Ergebnisse so unwesentlich verändern würde, dass wir kein Bedenken tragen, hier von der Vorführung einer Umrechnung der ältern Daten Umgang zu nehmen und die Zahlen so, wie sie früher publiziert worden sind, in Vergleich zu setzen. Einen Stützpunkt für dieses Verfahren finden wir in der Vergleichung unserer Konsumzahlen mit denen, welche das Secrétariat antialcoolique suisse in Lausanne, in Beobachtung der von uns für 1880/1884 und 1893/1902 befolgten Methoden, auf die Landesausstellung in Bern hin veröffentlicht hat.

Verbrauch von absolutem Alkohol während des Jahrzehnts 1903/1912.

	Liter auf den Kopf			
	Statistik des Sekretariats	Unsere Statistik	Die erste zeigt ein Plus	Minus
Wein	7.56	7.27	0.29	—
Obstwein	1.41	1.52	—	0.11
Bier	3.20	3.31	—	0.11
Gegorene Getränke .	12.17	12.10	0.07	—
Branntwein	2.81	2.57	0.24	—
Getränke überhaupt .	14.98	14.67	0.31	—

Nur in einem Punkte erachten wir es für richtig, eine Ausnahme zu machen. Die für die Periode 1903/1912 berechnete mittlere Volkszahl beträgt 3,625,000. Werden nachträglich nach den gleichen Maximen die Volkszahlen für die vorausgegangenen Perioden bestimmt, so ergeben sich

für 1880/1884 (statt der frühern 2,840,000) 2,860,000
 „ 1893/1902 („ „ „ 3,180,000) 3,219,000

Die Verhältniszahlen, die sich aus der Änderung ergeben, weichen von den frühern nicht erwähnenswert ab.

Getränkearten	Alte		Neue	
	Ziffer des Kopfverbrauchs an absolutem Alkohol			
	1880/1884	1893/1902	1880/1884	1893/1902
Traubenwein . . .	6.69	8.65	6.64	8.54
Obstwein	1.13	1.41	1.12	1.40
Bier	1.76	2.83	1.75	2.80
Branntwein . . .	4.75	2.89	4.72	2.86

Wir legen indessen Wert darauf, für die Volkszahl das neueste Ermittlungsverfahren konsequent anzuwenden.

Jahresdurchschnittliche Verbrauchsmengen im ganzen.

Getränkearten	Hektoliter Flüssigkeit			Hektoliter absoluten Alkohols					
	1880/1884	1893/1902	1903/1912	1880/1884		1893/1902		1903/1912	
				absolute Zahlen	‰	absolute Zahlen	‰	absolute Zahlen	‰
Traubenwein	2,005,000	2,850,000	2,583,500	190,000	46.68	275,000	54.82	263,517	49.57
Obstwein	640,000	900,000	1,100,000	32,000	7.89	45,000	8.94	55,000	10.35
Bier	1,040,000	1,975,000	2,600,000	50,000	12.28	90,000	17.63	120,120	22.59
Gegorene Getränke überhaupt	—	—	—	272,000	66.85	410,000	81.69	438,637	82.51
40gradiger Branntwein	337,500	230,000	232,500	135,000	33.15	92,000	18.31	93,000	17.49
Geistige Getränke überhaupt	—	—	—	407,000	100.00	502,000	100.00	531,637	100.00

Jahresdurchschnittliche Verbrauchsmengen pro Kopf.

Getränkearten	Liter Flüssigkeit			Liter absoluten Alkohols		
	1880/1884	1893/1902	1903/1912	1880/1884	1893/1902	1903/1912
Traubenwein	70.10	88.52	71.27	6.64	8.54	7.27
Obstwein	22.38	27.96	30.34	1.12	1.40	1.52
Bier	36.26	61.35	71.72	1.75	2.80	3.31
Gegorene Getränke überhaupt	(128.84)	(177.83)	(173.33)	9.51	12.74	12.10
40gradiger Branntwein	11.80	7.15	6.41	4.72	2.86	2.57
Geistige Getränke überhaupt	—	—	—	14.23	15.60	14.67

	Kopfverbrauch an absolutem Alkohol					
	Prozentuale Zunahme			Prozentuale Abnahme		
	von 1880/1884 auf 1893/1902	von 1880/1884 auf 1903/1912	von 1893/1902 auf 1903/1912	von 1880/1884 auf 1893/1902	von 1880/1884 auf 1903/1912	von 1893/1902 auf 1903/1912
	von 1880/1884 auf 1893/1902	von 1880/1884 auf 1903/1912	von 1893/1902 auf 1903/1912	von 1880/1884 auf 1893/1902	von 1880/1884 auf 1903/1912	von 1893/1902 auf 1903/1912
Traubenwein	28.61	9.49	—	—	—	14.37
Obstwein	25.00	35.71	8.57	—	—	—
Bier	60.00	89.14	18.21	—	—	—
Gegorene Getränke überhaupt	33.96	27.23	—	—	—	5.02
Branntwein	—	—	—	39.41	45.55	10.14
Getränke überhaupt	9.62	3.09	—	—	—	5.97

* * *

Alkoholverbrauchsstatistiken werden in der Hauptsache nach wirtschaftlichen, fiskalischen und sozialpolitischen Gesichtspunkten verwertet. Wir wollen sie hier nur aus dem dritten dieser Gesichtspunkte ins Auge fassen und auch diese Betrachtungsweise auf ein Sonderproblem einschränken, auf das Problem der Schädlichkeit des Alkoholgenusses.

Wir haben im vorausgegangenen die gewonnenen Ergebnisse in üblicher Weise auf den gemeinsamen Nenner des absoluten Alkohols gebracht. Wenn wir die nach gleichem Verfahren bearbeiteten internationalen

Statistiken ansehen, erkennen wir sofort, dass die Staaten mit sehr hohem Alkoholverbrauch nahezu ausnahmslos nur deshalb in vorderster Reihe stehen, weil sie einen starken Wein- oder Bierverbrauch haben. Ist es aber, vom Standpunkt der Schadenswirkung aus betrachtet, wirklich zulässig, das Trinken eines Liters Naturwein mit 8 oder zweier Liter Bier mit 4 % Alkohol mit dem Trinken von zwei Dezilitern eines vielleicht fuselhaltigen Branntweins mit 40 % Alkohol auf die gleiche Stufe zu stellen? Dürfen wir das Quale über dem Quantum derart vernachlässigen? Wir verneinen diese Fragen. Der absolute Alkohol ist im Gebiet der geistigen Getränke ein abstraktes Mass, wie es im Gebiet der Nahrungsmittel die Kalorien sind. Aber so wenig die letztern die Nutzwirkung der Nahrung angeben, so wenig bezeichnet der Gehalt an absolutem Alkohol die Schadenswirkung des Trinkgenusses. Wir wissen aus der eigenen Erfahrung, aus der Beobachtung des Volkslebens, aus den Zeugnissen der Ärzte, aus wissenschaftlichen Experimenten, aus der Statistik der Folgen des Alkoholgenusses, kurz aus vielen Informationsquellen, dass der Alkohol in den verschiedenen geistigen Getränken ungleiche Wirkungen hat. Leider können wir die Tatsache nicht durch bestimmte statistische Gewichte zum Ausdrucke bringen, weil die Wissenschaft bis jetzt feste

Relationen dafür nicht aufzustellen vermocht hat. Indem wir, dem Reiz des Problems nachgebend, die Lücke mit Annahmen ausfüllen, sind wir uns des Anfechtbaren, ja des Gewagten eines solchen Verfahrens wohl bewusst. Wir befolgen es, weil wir für uns die Überzeugung gewonnen haben, dass der ungebahnte Weg, den wir, ohne Begleitung, mit unsicher tastenden Schritten betreten, der Richtung nach kein Irrweg ist und wir, sofern und soweit es doch ein solcher wäre, auf die Erhaltung des Bacospruches vertrauen: citius emergit veritas ex errore quam ex confusione.

Unsere Suppositionen beruhen im übrigen nicht auf reiner Willkür. Wir haben die Schädlichkeitskoeffizienten jeder der vier Genussformen vielmehr so gefunden, dass wir für diejenigen Regionen Frankreichs, in denen ein bestimmtes Getränk für die Trinksitten absolut charakteristisch ist, für einen längeren Zeitraum aus den uns zugänglich gewordenen Statistiken über die Schäden jeder Art, die dem Alkoholgenuss zugeschrieben werden, Relativzahlen ermittelt haben. Auf Frankreich und nur auf dieses haben wir die Feststellung basiert, weil es uns zweckdienlich schien, einen Einheitsstaat zu wählen, in dem jedes der vier Getränke in ausgesprochener regionaler Scheidung Gegenstand des Massenkonsums ist.

Nach den festgestellten Daten ist, alles in allem genommen, der Wein als das mindest schädliche, der Branntwein als das weitaus schädlichste Genussmittel anzusehen. Bier und Obstwein nehmen Zwischenstellungen ein.

Indem wir nach unserm französischen Material die Schadenswirkung aus dem Alkohol des Branntweins mit dem Vierfachen, diejenige aus dem Alkohol des Obstweins mit dem Zweiundeinhalbfachen, diejenige aus dem Alkohol des Biers mit dem Einundeinhalbfachen der Schädigung bemessen, die sich im Gefolge des Alkoholgenusses in Weinform einstellen, verkennen wir nicht, dass die Übertragung von Faktoren, die aus Verhältnissen eines Auslandsstaates abgeleitet sind, auf die unsrigen berechtigter Kritik unterliegt; wir würden es aber in unserer heutigen Auffassung der Dinge als noch stossender empfinden, wenn wir diese Faktoren, obschon sie zum Teil gewiss singulären Erscheinungen entstammen und von diesem Gesichtspunkte aus eine Anpassung an unsere eigenen Verhältnisse nahelegen, willkürlich — denn nur das wäre möglich — irgendwie abänderten. Wir ziehen vielmehr vor, die genannten „Wichtigkeitskoeffizienten“ auf die Ziffern über unsern Verbrauch an absolutem Alkohol unter Vorbehalt aller später erreichbaren bessern Belehrung tels quels in Anwendung zu setzen. Dabei ergeben sich die in nebenstehender Tabelle erscheinenden „gewogenen“ Mittelwerte.

**Jahresdurchschnittlicher Verbrauch
an absolutem Alkohol bei Berücksichtigung
• differentieller Wirkungskoeffizienten :**

	1880/1884	1893/1902	1903/1912
	Hektoliter		
Traubenwein	190,000	275,000	263,517
Obstwein	80,000	112,500	137,500
Bier	75,000	135,000	180,180
Gegorene Getränke überhaupt .	345,000	522,500	581,197
Branntwein	540,000	368,000	372,000
Geistige Getränke überhaupt	885,000	890,500	953,197
	Liter		
Auf den Kopf der Bevölkerung Gegenüber den Kopfquoten, die wir bei Ausseracht- lassung von Wichtigkeits- ziffern gefunden haben .	30.94	27.66	26.30
Setzen wir die Zahlen der ersten Periode zu 100 an, so ergeben sich für die zwei andern Perioden folgende Verhältnisziffern :	14.23	15.60	14.87
	Prozentual		
bei Berücksichtigung von Gewichten .	100.00	89.40	85.00
ohne " " "	100.00	109.62	103.09

Jeder isolierte Mittelwert schliesst Unzulänglichkeiten in sich. Diese können besonders stören, wo es sich um die Vergleichung der Verhältnisse eines und desselben Landgebietes in verschiedenen Zeitabschnitten, mehr in der Regel noch, wo es sich um die vergleichende Gegenüberstellung der gleichzeitigen Verhältnisse verschiedener Landgebiete handelt. Einer der hauptsächlichsten dieser Nachteile wird durch die virtuelle Statistik illustriert, die wir auf S. 263 in der Form eines hypothetischen Schemas dargestellt haben: er besteht einmal darin, dass der isolierte Wert, in Verletzung des Gesetzes der Homogenität, Trinker und Nichttrinker in eine ungetrennte Masse zusammenfasst, und sodann darin, dass er darüber hinaus mit Bezug auf die Trinkenden die individuell weit auseinanderliegenden Konsummengen, vom bescheidensten Genuss der einen bis zum verhängnisvollen Übermass der andern, hinter der spanischen Wand eines abstrakten Durchschnitts versteckt. Ein unmittelbares corrigens ist durch das Wesen der isolierenden Methode ausgeschlossen; sie kann eben nicht mehr als einen abstrakten Durchschnitt hervorbringen. Dagegen liegen mehr oder weniger weittragende, mittelbare Korrekturen im Bereiche der Möglichkeit. Eine solche bietet z. B. eine gut ausgebaute Statistik des Alkoholismus, indem sie durch Bestimmung der Schadenswirkungen des Alkoholverbrauchs aus der Gesamtzahl der Fälle diejenigen des Übermasses heraushebt. Für das Gebiet der Schweiz stehen uns indessen genügend umfassende positive Angaben über den Alkoholismus

nicht zu Gebote. Aus diesem Grund haben wir uns denn auch damit begnügt, die Verbrauchszahlen mit präsumptiven Schadenwirkungskoeffizienten zu versehen und hinsichtlich deren Masses bei der reicher ausgestatteten Statistik unseres Westnachbars Anleihen zu erheben. Wir wollen nun noch versuchen, den isolierten Wert, und zwar in seinem „gewogenen“ Ausdrucke, dadurch weiter zu konkretisieren, dass wir ihn an einem nach Alter, Geschlecht und Besiedlungsart der Bevölkerung orientierten „zulässigen“ Konsum messen, d. h. an einem Konsum, bei dessen Vorhandensein unter der Voraussetzung gleicher Verteilung auf jedes trinkende Individuum der betreffenden Volksschicht von Alkoholismus als einem das Gemeinwohl ernsthaft schädigenden Missbrauche nicht mehr die Rede sein könnte. Auch die Grundlagen des „zulässigen“ Konsums holen wir nicht ganz aus der Luft, immerhin sind auch sie, wie die Wirkungskoeffizienten, einstweilen bloss Annahmen, die der Verbesserung bedürftig und zugänglich sind.

Als zulässig in dem angegebenen Sinne betrachten wir den jahresdurchschnittlichen Kopfverbrauch nachverzeichneter Mengen absoluten Alkohols in Weinform:

	für die Bevölkerung der Städte	für die Bevölkerung des offenen Landes
	Liter absoluten Alkohols	
Kinder im Alter von 14 und weniger Jahren	Nichts	Nichts
Ältere Personen weiblichen Geschlechts	4	6
„ „ männlichen „	6	9

(Wie wenig selbst das Höchstmass von 9 Litern bedeutet, mag aus folgendem erhellen: 9 Liter absoluten Alkohols im Jahr entsprechen einer Tagesration von 2.59, also rund 2½ Deziliter eines 9½gradigen Weines, wie ihn z. B. der Kanton Waadt hervorbringt. Der waadtländische Statistiker Gilliéron-Duboux schätzte in einer Abhandlung vom Jahre 1893 über die landwirtschaftlichen Löhne im Kanton Waadt den Weinkonsum des Arbeiters auf 2 Liter im Tag.)

Unsere mittlere Bevölkerung verteilte sich:

	Periode 1880/1884			Periode 1893/1902			Periode 1903/1912		
	Stadt	Land	Zusammen	Stadt	Land	Zusammen	Stadt	Land	Zusammen
Kinder im Alter von höchstens 14 Jahren . . .	109,000	817,000	926,000	182,000	819,000	1,001,000	231,000	908,000	1,139,000
Ältere Frauenspersonen .	157,000	843,000	1,000,000	272,000	870,000	1,142,000	354,000	921,000	1,275,000
Ältere Mannsleute . . .	128,000	806,000	934,000	228,000	848,000	1,076,000	302,000	909,000	1,211,000
Zusammen	394,000	2,466,000	2,860,000	682,000	2,537,000	3,219,000	887,000	2,738,000	3,625,000

Aus der Grösse der Bevölkerungsgruppen und den angenommenen Kopfquoten resultiert ein zulässiger Verbrauch absoluten Alkohols für:

	1880/1884	1893/1902	1903/1912
von Hektolitern	137,080	153,080	169,350
Dieser Konsum beträgt vom gewogenen Konsum von Hektolitern . . .	885,000	890,500	953,197
Prozente	15.49	17.19	17.77
d. h. der gewogene Effektivkonsum ist grösser als der zulässige . . .	6.46 mal	5.82 mal	5.63 mal

Die gebotenen Zahlen lehren folgendes:

Nach den *ungewogenen* Kopfverbrauchsgrossen (S. 277) hat der Genuss *gegorener Getränke* von der ersten zur zweiten und dritten Periode zu-, von der zweiten zur dritten etwas abgenommen. Die Zunahme von der ersten zur zweiten beläuft sich auf 33.96, von der ersten zur dritten auf 27.23 %. Die Abnahme von der zweiten zur dritten beziffert sich auf 5.02 %. Eine Abnahme ist indessen einzig beim Wein eingetreten;

der Konsum von Bier und Obstwein verzeichnet ein ständiges Wachstum. Das Umgekehrte ist beim *Branntwein* der Fall. Die alkoholschwächsten Getränke sind also auf Kosten der alkoholreichsten vorgedrungen. Von der zweiten zur dritten Periode ist ein allerdings nur unbedeutender Rückgang im *Alkoholverbrauch überhaupt* zu konstatieren (5.97 %). Für die erste zur zweiten und dritten Periode dagegen stehen wir vor einer Zunahme von 9.62 % bzw. 3.09 %. Nicht dasselbe Bild zeigen die *gewogenen* Kopfquoten (S. 278). Nach diesen hat der Gesamtverbrauch, für den sie einzig Geltung haben, konstant abgenommen; stark von der ersten zur zweiten, um annähernd die Hälfte schwächer von der zweiten zur dritten Periode. Ähnlich verhält es sich mit dem *Verhältnis des tatsächlichen (gewogenen) Konsums zum zulässigen* (S. 279). Es wird von einer Periode zur andern günstiger und auch hier fällt die Hauptbesserung in die Zeit von der ersten auf die zweite Periode; von der zweiten zur dritten geht sie ungefähr ein Drittel gegenüber der vorausgegangenen zurück.

* * *

Die eidgenössische Getränkereform von 1885 ging in ihrer Grundidee darauf aus, an Stelle des unmässigen Verbrauchs von Branntwein den mässigen Verbrauch gegorener Getränke zu setzen. Besonders diejenigen unserer obigen Aufstellungen, welche die Annäherung des tatsächlichen an den „zulässigen“ Konsum für alle Getränke zusammengekommen durch gewogene Werte ersichtlich machen, aber auch alle andern, für die einzelnen Getränke wie für deren Gesamtheit vorgeführten Zahlenreihen und nicht zuletzt die Beobachtungen unseres Volkslebens lassen über jeden Zweifel hinaus erkennen, dass das Erstrebte, sozial betrachtet, über alles Hoffen hinaus erreicht worden ist. Das Charakteristische der Reform, die Verdrängung des schädlichsten durch weniger schädliche Genussmittel, kann auch für die Beobachtungsperiode 1903/1912 konstatiert werden. Es ist indessen gegenüber 1893/1902 darin eine Wandlung eingetreten, dass der Genuss von Traubenwein, gegen dessen Wachstum in der sogenannten Doppelliterbewegung (Volksabstimmung vom 25. Oktober 1903) am lautesten geeifert wurde, zurückgegangen, der Genuss von Obstwein dagegen in von uns unerwartetem Umfange gestiegen ist.

Der in drei Jahrzehnten erzielte Gesamterfolg ist das Ergebnis einer Summe von Arbeit, die nur der gering veranschlagen kann, der die Zustände vor 1885 nicht kennt und deshalb in die Grösse des Übels, das es zu bekämpfen galt, nicht die volle Einsicht besitzt. Was aber die getane Arbeit besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, dass sie nicht bloss durch Gesetz und Verwaltung, sondern in wachsendem Masse auch durch die freier organisierte Privathilfe geleistet wurde. Wir mögen uns täuschen, wenn wir dabei glauben beobachtet zu haben, dass der Einfluss der privaten Aktion in dem Masse zugenommen hat, in dem ihre Träger bei aller Wahrung ihres prinzipiellen Standpunktes den Blick für das in einem Referendumsstaat Erreichbare gewonnen haben.

Wer das Programm von 1885 als einziges und Endziel ansieht, wird die vorliegenden Nachweise mit grosser Befriedigung entgegennehmen können. Wir vermögen dieses Gefühles nicht so unbedingt froh zu werden. Schon in unserm Artikel in Reichesbergs Lexikon haben wir uns dahin ausgesprochen: „Die Verfassungsrevision von 1885 und die aus ihr hervorgegangenen Gesetze und Verwaltungsakte bieten keine vollkommene und einwandfreie Regelung des gestellten sozialpolitischen Problems. Sollen die sanitarischen, finanzpolitischen und ökonomischen Konflikte, welche in der Alkoholfrage liegen, befriedigend ausgetragen werden, so darf man bei den bis jetzt getroffenen Massnahmen nicht resigniert stehen bleiben. Die weitere Entwicklung kann nicht einzig dem ruhigen Rhythmus der Zeit überlassen bleiben;

zum mindesten sind erkannte Lücken auszufüllen, konstatierte Mängel zu beseitigen.“

Die heutigen Feststellungen können uns in diesen Ansichten nur bestärken. Vorerst ist zu sagen, dass unser Gesamtverbrauch an Alkohol trotz der eingetretenen Verminderung noch immer sehr hoch ist. Beträgt er doch auch jetzt noch mehr als das 5 $\frac{1}{2}$ fache des von uns als zulässig angesehenen Konsums. Mögen die Verschiedenheiten der Landesverhältnisse noch so sehr berücksichtigt werden, so zeigt doch die Vergleichung unserer Konsumzahlen mit denen der im Kampfe gegen den Alkohol fortgeschrittenen Staaten, dass wir noch vieles einzuholen haben. Unsere vorstehenden Betrachtungen über den verschiedenen Schadeneffekt der einzelnen Getränke lassen keinen Zweifel darüber, dass auch wir den am brutalsten wirkenden Branntwein als ein Element von besonders grosser Schädlichkeit ansehen. Aber auch von diesem Standpunkte aus müssen wir beklagen, dass der Rückgang des Branntweinverbrauches seit 1893/1902 nicht mehr bedeutend war. Wohl hat der Konsum monopolpflichtiger gebrannter Wasser weiter abgenommen. Dafür war aber der Konsum monopolfreier schon in der Beobachtungsperiode in Zunahme begriffen. Noch stärker bedroht uns diese Zunahme in der kommenden Periode. Wir wissen bereits, dass der Verbrauch von Obstwein seit 1913 eine gewaltige Steigerung erfahren hat, wir wissen aber auch aus der eidgenössischen Enquete für 1914/1915, 1915/1916 und 1916/1917, dass diese an sich nicht beängstigende Steigerung wie von einem verderblichen Schatten von einer gewaltigen Vermehrung der Obstbranntweinproduktion begleitet ist, dass aus mehr als 28,000 Obstbrennereien die Missstände wieder zu erstehen drohen und zu nicht kleinem Teil bereits wieder erstanden sind, deren Vorhandensein bei der Kartoffelbrennerei für eine Generation vor der unsrigen den unmittelbarsten Anstoss zu der Reform von 1885 gegeben hat. Es ist erfreulich, dass die hauptsächlich interessierten agrikolen Kreise gegen die drohende neue Gefahr nicht blind sind. Hat doch ihr berufener Vertreter, das schweizerische Bauernsekretariat, anfangs 1916 der Situation gegenüber das lapidare Postulat geprägt: die gebrannten Wasser müssen aus den Bauernhäusern verschwinden.

Es ist aber unseres Erachtens noch eines zu bedenken. Wir gehen in unsern Tagen nicht einer beliebigen Zukunft entgegen. Das Ende der Weltwirren wird auch unser neutrales Land auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, nicht zuletzt auf dem wirtschaftlichen, vor Aufgaben von bisher nicht gekannter Schwere stellen.

Wohl sind wir für die Erfüllung gerade der ökonomischen Aufgaben mit Kapital und qualifizierter

Arbeitskraft gut ausgerüstet. Die richtige Verwertung dieser Faktoren wird indessen bloss einem nüchternen Volke in vollem Ausmasse möglich sein. Deshalb sollte auch uns je länger je mehr zum Bewusstsein kommen, was die Nationalökonomien der Vereinigten Staaten von Nordamerika seit Jahren bei Erörterung der Alkoholfrage in den Vordergrund ihrer Betrachtungen stellen und was, wie die Zeitungen melden, schon im kommenden Jahr in der Union durch gesetzliche Prohibition aller geistigen Getränke in die Praxis umgesetzt werden soll: die Erkenntnis, dass der Alkoholgenuss in der Bilanz der Volkskräfte nicht erst dann einen Verlustposten bildet, wenn er zu Krankheit und Tod führt, sondern auch dann, wenn er

durch sinnlose Vergeudung von Geld und Zeit, durch Hemmung von Energie, durch Zerrüttung des Familienlebens, durch Verderbnis guter Sitten vitale Potenzen lähmt. Das darf auch der sagen, der nicht in jedem Trinker einen Verworfenen oder Verlorenen erblickt, auch der, der persönlich nicht enthaltsam und für unsere Verhältnisse gesetzlicher Prohibition abhold ist. Wissen wir doch, dass auch in unserem kleinen Lande viele Tausende von Frauen und eine wachsende Zahl von Männern leben, die auf den Genuss geistiger Getränke nicht verzichten, das Mass des Vernünftigen aber nie oder äusserst selten überschreiten, weil sie erkannt haben, dass mässiger Genuss und Genuss im Grunde identisch sind.

L'industrie horlogère suisse depuis la guerre.

Par le Dr F. Scheurer, Directeur de l'École de Commerce, Neuveville.

1. Fluctuations du marché horloger de 1911 à 1914.

La dernière crise de l'industrie horlogère avant la guerre tombe sur les années 1908 et 1909 (voir Crises de l'Industrie horlogère dans le canton de Neuchâtel, par F. Scheurer, Neuveville 1914). Avec l'année 1910, les affaires reprennent une marche ascendante. Chaque trimestre marque un progrès. Les années 1911 et 1912 sont excellentes. Le chiffre de l'exportation dépasse de beaucoup ceux connus jusqu'alors. En 1911, il atteint 164 millions de francs. En 1912, les Etats-Unis d'Amérique abaissent à 30 % de la valeur les droits d'entrée sur les montres. C'est une bonne nouvelle. La guerre des Balkans en revanche jette une ombre sur les affaires. Elle ne peut cependant provoquer une crise générale. L'exportation d'horlogerie monte encore. Elle est pour 1912 de 173,873,000 francs. L'article en vogue est toujours la montre-bracelet. (*Observation.* Cette nouveauté, comme toute innovation qui a du succès, développe l'écoulement de l'horlogerie dans son ensemble, mais cause cependant une crise intérieure [constitutionnelle] pour certaines parties. C'est le cas, du moins au début, pour les graveurs et les fabricants d'anneaux et de pendants.)

La valeur moyenne des montres continue à baisser malgré les syndicats. C'est que la fabrication d'articles à bon marché augmente constamment. Une fabrique Roskopf affirme en 1913 qu'elle produit journalièrement plus de 8000 pièces.

Dès le début de l'année 1913 on parle de dépression. On envisage cette dernière comme inéluctable après les bonnes années. Un ralentissement se fait sentir en effet dans les affaires avec l'Argentine et le Brésil. Ces pays sont en pleine crise, provoquée en Argentine par une spéculation effrénée sur les terrains, au Brésil par l'effondrement du prix du caoutchouc.

Pour l'horlogerie, l'année boucle cependant encore mieux que ses prédécesseurs. L'exportation atteint le chiffre fantastique de 182,800,000 francs.

1914 aussi s'annonce bien. Une grève à Granges seule trouble la première moitié de l'année. Les affaires vont fort. L'exposition nationale constitue un grand succès. Les produits horlogers, réunis dans un pavillon spécial, émerveillent tous les visiteurs.

2. La guerre.

Le désarroi est d'autant plus considérable quand la guerre éclate. A fin juillet et les premiers jours d'août, la panique est grande parmi la population horlogère. Les ménagères font la chasse aux denrées alimentaires. Le numéraire disparaît, surtout la petite monnaie. Pourtant tout doit être payé comptant. Les banques et les caisses d'épargne sont assaillies et doivent limiter le montant des retraits afin de donner une satisfaction partielle à tous. (*Observation.* Dans les seuls mois de juillet et d'août, les trois principaux établissements d'épargne du canton de Neuchâtel, Banque cantonale, Caisse d'épargne, Crédit foncier, ont été appelés à rembourser plus de 5,800,000 francs à 21,000 déposants et n'ont reçu en dépôt que 2,300,000 francs environ de 14,000 déposants.)

Lors de la mobilisation générale de l'armée suisse, presque tous les ateliers se ferment. La situation commerciale est vite très grave. Les remises de l'étranger payables en Suisse restent impayées, faute de couverture. Les banques ne font plus aucune avance, manquant elles-mêmes de numéraire et de disponible.

La Confédération déclare la suspension des poursuites. Mais le moratoire a aussi des inconvénients. Les traites n'étant plus honorées, l'argent ne rentre pas et les fabricants ne peuvent payer les ouvriers. On sent aussi déjà le manque de certaines matières premières et auxiliaires, par exemple de la benzine.

Les chiffres suivants du Contrôle fédéral donnent une idée de l'arrêt dans la fabrication.

Boîtes de montres contrôlées.

1914.

	Boîtes or	Boîtes argent	Total
Juillet	67,060	243,395	310,455
Août	4,267	14,438	18,705
Septembre . . .	520	14,535	15,055
Octobre	7,796	40,847	48,643
Novembre	5,761	59,124	64,885
Décembre	5,886	92,707	98,593

A fin août, quand le premier effroi est passé, on éprouve le besoin de reprendre la production. Mais ce n'est pas facile. D'énormes sommes dues par l'étranger

ne rentrent pas. Les commandes font défaut et les banques non seulement sont très prudentes dans l'ouverture de nouveaux crédits, mais résilient souvent brusquement une partie de ceux accordés antérieurement ou demandent des couvertures supplémentaires. A Bienne, une assemblée d'industriels adresse une requête aux autorités de la ville, les priant d'intervenir auprès de la Banque nationale et des banques cantonales pour qu'elles veuillent bien montrer un peu plus de bienveillance à l'industrie en ces jours de crise. La Caisse de prêts créée par la Confédération n'apporte qu'un secours bien minime à l'industrie horlogère puisqu'elle ne prête que sur les matières premières brutes. Seules les boîtes en or et en argent peuvent être nanties.

L'écoulement au dehors laissant fortement à désirer, on parle de „faire du stock“ afin d'occuper les ouvriers. Il est aussi déjà question de travaux publics pour les chômeurs et de nouvelles industries.

En septembre, d'après un rapport de la Chambre suisse de l'horlogerie au Vorort de l'Union suisse du commerce et de l'industrie, un bon nombre de fabriques ont cependant repris le travail. (*Observation.* Les fabricants qui étaient les premiers à reprendre le travail purent évidemment choisir leur personnel et eurent de ce chef par la suite une avance sur leurs concurrents.) Il y en a qui travaillent trois jours par semaine, d'autres la matinée de chaque jour, d'autres moins encore. Un très petit nombre travaille en plein. La montre en or est la plus frappée. C'est donc le centre de sa fabrication, La Chaux-de-Fonds, qui souffre le plus.

Lors de l'émission des premiers emprunts de guerre, certains clients étrangers désirent payer leurs dettes en titres de ce genre. Mais les fabricants suisses ne se laissent pas intimider et tiennent bon.

En octobre, on signale une certaine reprise des affaires. La vie économique s'adapte à la guerre. Les frontières une fois ouvertes, on cherche à renouer des relations. La montre-bracelet cuir pour hommes, grandeur 12 et 13 lignes, avec cadran rendu lumineux par le radium, commence à être demandée. Le chômage, à Bienne et dans le Jura bernois, est peu élevé pendant l'hiver 1914/1915. Pour la montre or et le siège principal de sa fabrication, La Chaux-de-Fonds, la situation reste inquiétante. A l'entrée de l'hiver, d'après l'„Impartial“, cette ville compte 8500 assistés. Les créances non rentrées de l'étranger pour livraisons d'avant la guerre se chiffrent encore par millions. Les pertes subies par l'arrêt des affaires sont considérables. Beaucoup de patrons qui ont voulu occuper leur personnel, partiellement du moins, ont accumulé les stocks. A Genève, il y a, en jan-

vier 1915, environ 2000 chômeurs dont 50% sont des horlogers.

Les fabricants ont recours, pour l'exportation en Russie, à des envois groupés et convoyés par des personnes sûres. Les expéditeurs s'ingénient à trouver voies et moyens pour assurer l'exportation dans ce pays. L'acheminement se fait par Lübeck-Stockholm et un port finlandais. Mais les risques ont grandi. On s'en aperçoit à l'augmentation des primes d'assurances. Pour certaines routes, les surprimes pour l'inclusion des risques de guerre montent successivement à 10% et plus.

Partout on organise des collectes pour œuvres de bienfaisance (souples populaires, etc.). Heureusement, les quêteurs trouvent un bon accueil. L'hiver 1914 à 1915 n'en est pas moins dur pour bien des familles. Les mobilisations réitérées, la diminution du gain, le souci pour l'avenir proche et lointain, les préoccupations causées par la guerre, tout cela pèse lourdement sur les esprits et les cœurs. Beaucoup de personnes ont l'air accablé et vieillissent à vue d'œil. Un certain public, assoiffé de cancan, croit pouvoir en conclure que tel et tel fabricant est „en dessous de ses affaires“ et les chuchotements d'aller leur train. La Fédération horlogère, dans un article énergique du 27 janvier 1915, montre l'effet malheureux de ces bavardages et les réproouve.

Somme toute, l'hiver se passe mieux qu'on n'avait pensé. Le rationnement des vivres est encore inconnu. Pour l'horlogerie en particulier, l'année 1914 se termine non sans quelque espoir pour l'avenir.

1915.

L'année 1915 est caractérisée par une lente reprise des affaires. Elle est bien meilleure pour l'ensemble de l'horlogerie suisse que ne pouvait le laisser prévoir le bouleversement par la guerre de tout le régime économique. C'est toujours la montre-bracelet à bon marché et avec cadran lumineux qui fournit le plus de travail. La demande dans cet article ne fait que s'accroître. Pour les montres destinées aux tranchées, on remplace souvent le verre par du mica. La bonne montre civile ne va toujours pas très bien, mais l'Amérique demande beaucoup de montres-bracelets richement décorées pour dames. Aussi pour les montres neuchâteloises, l'année se termine moins mal qu'on n'aurait pu le craindre.

Si les affaires reprennent lentement, on sent cependant depuis le début de l'année des difficultés de tous genres provoquées par la guerre. Les envois subissent des retards, surtout ceux à destination de la Grande-Bretagne, qui sont soumis au poinçon anglais. Nombreuses sont les confiscations de marchandises

qu'on prétend provenir d'un état ennemi. Pour tout envoi, il faudra bientôt des formulaires à n'en pas finir. Ce, qui gêne la fabrication, c'est le manque et le renchérissement des matières premières. Les Chambres de commerce doivent intervenir pour en faciliter l'importation.

Au mois de septembre, le monde horloger est mis en émoi par le fait que l'Angleterre demande subitement un droit d'entrée de $33\frac{1}{3}\%$ de la valeur de toutes les montres importées. C'est le prélude de restrictions plus graves que devra subir plus tard notre exportation d'horlogerie.

Vers la fin de l'année, c'est la fondation de la S. S. S. (Société suisse de surveillance) et de l'Office fiduciaire des puissances centrales.

Voici encore quelques chiffres qui caractérisent l'année 1915 au point de vue des affaires horlogères:

Exportation.

	Nombre de montres et de mouvements finis	Valeur totale fr.
1913	13,815,727	183,049,199
1914	10,019,005	120,813,099
1915	13,877,456	136,607,936

On voit que les affaires ont repris par rapport à 1914, dont pourtant la première moitié était encore normale. Le chiffre des montres et mouvements exportés dépasse même celui de 1913. Par contre, la valeur reste encore en arrière presque de 50 millions.

Le relevé suivant donne également une idée assez nette de l'amélioration successive de la situation.

Boîtes en or et argent contrôlées par les bureaux fédéraux:

	Boîtes or	Boîtes argent	Total
Janvier	7,373	71,613	78,986
Février	10,746	77,642	88,388
Mars	17,985	86,011	103,996
Avril	18,707	84,156	102,863
Mai	21,873	98,570	120,443
Juin	19,336	109,090	128,426
Juillet	25,043	121,617	146,660
Août	31,861	141,238	173,099
Septembre	35,529	148,368	183,897
Octobre	46,110	182,493	228,603
Novembre	47,419	216,922	264,341
Décembre	37,000	232,941	269,941

De tout temps, les versements effectués aux caisses d'épargne et les prélèvements ont été un indicateur assez sûr de la situation de l'industrie horlogère.

Voici les chiffres en question pour les trois principaux établissements d'épargne du canton de Neuchâtel:

Versements en 1915:	108,341	dépôts pour fr.	17,625,075.99
Prélèvements „ „ :	68,187	„ „ „	19,251,115.20

Le nombre des versements est beaucoup plus grand que celui des prélèvements. Malgré cela, les sommes prélevées sont encore plus fortes que celles versées. On peut conclure de ces chiffres que les petits déposants ont remis leurs épargnes aux banques, le premier effroi une fois passé. Quant aux prélèvements, une bonne partie s'en est allée probablement à des placements plus avantageux: emprunts de guerre, etc.

La population de la Chaux-de-Fonds augmente et diminue avec les fluctuations du marché (voir à ce sujet mon étude sur les Crises de l'industrie horlogère dans le canton de Neuchâtel). De 1914 à 1915, elle a baissé de 38,857 habitants à 37,878. C'est là encore une indication sur la gravité du coup que la première année de guerre a porté à la cité montagnarde.

* * *

Chaque fois que l'horlogerie subit une crise un peu importante, on cherche à y substituer d'autres industries. Ce n'est donc pas étonnant qu'on entende parler de cette question en 1915 plus que jamais. Déjà à la fin de 1914, l'„Impartial“ (Chaux-de-Fonds) lui consacre dix articles.

Il y a lieu à ce sujet de distinguer quatre idées différentes:

- 1° Il s'agit d'introduire la fabrication de montres à bon marché dans les régions où on s'est voué jusqu'ici principalement aux bonnes montres en or. (*Observation.* Les essais d'implanter l'horlogerie dans des contrées nouvelles [Iseltwald, Matten, Wilderswil dans l'Oberland bernois] viendront plus tard quand l'industrie battra de nouveau son plein).
- 2° On plante en Suisse la fabrication de certaines parties détachées de la montre (cylindres, pivots, etc.) pour lesquelles nous dépendions auparavant de l'étranger (Savoie, pays de Monbéliard, Charquemont, etc.).
- 3° On essaye de lancer des industries indépendantes de l'horlogerie.
- 4° On se voue à la fabrication des munitions.

Quant à la première idée, voici ce qui fut fait entre autres: A la Chaux-de-Fonds, un groupe de fabricants, avec le concours et la garantie de la commune, fonde en 1915 une fabrique „l'Industrielle“ pour la production de montres à bon marché.

Parmi les industries nouvelles qu'on cherche à implanter citons: la fabrication de jouets, de rasoirs de sûreté, de piles pour lampes électriques, d'avertisseurs de vélos, de boussoles en tous genres, de pendules, de verres de montres, de boutons à pression, de mouvements pour gramophones, de compteurs électriques, de bracelets extensibles, de plumes pour appa-

reils cyclostyles, de briquets, de boutons de manchettes, d'épingles fantaisie, de chaînettes pour lorgnons, de sécateurs, de petites balances, d'outils dentaires, etc., etc.

Comme autrefois, on ne parle de ces succédanés, de l'horlogerie que tant que la fabrication de la montre ne marche pas. Pourtant un certain nombre d'ateliers furent fondés et existent encore. Quel sera leur sort après la guerre? Déjà le 28 juillet 1915, la „Fédération horlogère“ met en garde contre des espérances exagérées. „On ne saurait trop répéter“, dit-elle, „qu'après la guerre et quand les relations d'affaires auront repris leurs cours régulier, la grande loi d'offre et de la demande dominera de nouveau les relations internationales. Ne comptons pas trop pour écouler nos produits sur les haines de nations à nations: sur le terrain des affaires, elles céderont rapidement le pas à l'intérêt. Et alors les commandes s'en iront de nouveau à celui qui livre le plus avantageusement.“ Cela ne veut pas dire que plusieurs de ces ateliers ne pourront continuer à prospérer.

Munitions. Dans aucune guerre antérieure, on n'a employé une quantité aussi prodigieuse de projectiles. Les pays en guerre ne purent bientôt suffire aux besoins. Ils s'adressèrent aux neutres, entre autres à la Suisse. L'industrie allant mal au début des hostilités, un assez grand nombre de fabricants acceptèrent les offres de travail ou allèrent au devant d'elles. Les uns fournirent aux alliés, d'autres aux empires du centre, plusieurs indistinctement à qui leur apportait des commandes. Les ouvriers étaient contents de trouver du travail. Ce dernier était d'ailleurs bien rémunéré. Car la fabrication des munitions, pour qui l'a entreprise dès le début, a laissé de gros bénéfices. (*Observation.* Il y a cependant aussi des entrepreneurs, même assez nombreux, qui ont fait des pertes avec cette industrie. Ou ils s'y sont pris trop tard, ou ils ont eu la malchance de devoir entreprendre des pièces abandonnées peu après.) Aussi ne cessa-t-elle pas quand l'industrie horlogère reprit à la fin de 1915 et en 1916. Les fabricants d'horlogerie eurent même de la peine, un moment donné, à retenir leurs ouvriers. Les salaires s'en ressentirent. Ils montèrent dans toutes les parties.

L'industrie des munitions alla bientôt si fort qu'elle provoqua une véritable fièvre des affaires. La partie annonces des journaux était pleine de demandes de tel ou tel article rentrant dans la catégorie des décolletages. Des commandes de 20 à 100,000 pièces, même de millions, du même genre étaient à l'ordre du jour. La recherche d'ouvriers et d'ouvrières également constituait une rubrique constante dans certains quotidiens et périodiques. Les ateliers changèrent de main fréquemment et se vendirent cher. La spéculation s'en était saisi. On vit se transformer en usines mécaniques

de vieilles boutiques, des remises, d'anciennes écuries. A la Chaux-de-Fonds, on construisit hâtivement des baraquements pour satisfaire en quelque mesure seulement à la demande pressante. Quelques rois des munitions occupèrent des centaines, voire des milliers d'ouvriers.

L'année 1916 amena une alerte pour l'industrie dite des munitions. L'Allemagne avait demandé l'interdiction d'exportation dans les pays de l'Entente pour le matériel de guerre établi avec des matières premières et du charbon allemands. La Suisse fut obligée de céder à cette demande et au mois d'octobre il semblait que la fabrication de munitions dût prendre fin brusquement et que des milliers d'ouvriers seraient de ce chef mis dans la rue. Mais l'Entente put livrer à temps acier, laiton et charbon et il n'y eut donc point d'arrêt dans la fabrication. Au contraire, cette dernière se développa toujours davantage. A plus d'un point de vue, elle a eu et aura sur l'industrie horlogère une influence qui durera bien au-delà de la guerre. Voici pourquoi: Il y a plusieurs catégories chez les producteurs de munitions. Certains ont créé leur entreprise de toutes pièces et dureront, après la guerre, comme fabricants de machines-outils. D'autres, après avoir réalisé de gros bénéfices, se sont transformés en fabricants d'horlogerie. Ils n'exportent pas eux-mêmes, mais se sont mis au service des grosses maisons en qualité de termineurs. Etant bien pourvus de capitaux, ils seront cependant loin de devoir accepter n'importe quelles conditions de travail qu'on leur proposera. On devra au contraire compter avec eux comme facteur important dans la production horlogère.

Il y a aussi des fabriques d'horlogerie qui ont livré des munitions. Plusieurs y ont gagné de grandes sommes et sont à même d'agrandir considérablement leurs usines et de les transformer au point de vue technique. En tout cas, la guerre en général et l'industrie des munitions en particulier auront favorisé la production en grand des montres par des procédés modernes, perfectionnés aux points de vue technique et scientifique.

Quant à l'effet de l'industrie des munitions sur l'esprit public, on n'en peut guère dire beaucoup de bien. Le gain trop facile développe une mentalité peu sympathique. D'un côté, les „aristocrates“ de la guerre ne savent souvent comment étaler leur richesse et leur orgueil, d'un autre, les nombreux ouvriers et ouvrières en munitions augmentent la population flottante. Par leurs dépenses inconsidérées, ils entraînent au luxe toute la population et découragent les éléments sérieux de la classe ouvrière. A la première crise, beaucoup de ces gens se trouveront sans économie à la charge publique.

1916.

L'année 1916 commence sous de bonnes auspices ; les commandes affluent. De mois en mois, les affaires vont mieux. Les chiffres suivants du Contrôle fédéral l'attestent.

Furent contrôlées :

	Boîtes or	Boîtes argent	Total
Janvier	29,681	195,860	225,541
Février	41,764	234,933	276,697
Mars	48,032	233,141	281,173
Avril	43,771	212,623	256,394
Mai	54,203	238,971	293,174
Juin	58,246	242,663	300,909
Juillet	64,230	250,463	314,693
Août	71,009	275,415	346,424
Septembre . . .	67,177	293,842	361,019
Octobre	68,273	304,022	372,295
Novembre . . .	68,129	306,860	374,989
Décembre . . .	73,982	305,870	379,852

Bientôt ce ne sont plus les fabricants qui offrent leurs articles, ce sont les acheteurs qui cherchent des fournisseurs pour de fortes „séries“. On demande maintenant autant les montres chères que celles à bon marché. Cela s'explique aisément, car :

- 1° Dans les pays belligérants, l'argent est abondant ; depuis la guerre les particuliers gagnent beaucoup ; il n'y a que l'Etat qui s'endette.
- 2° Dans les puissances centrales, les dépenses sont limitées par le blocus à un nombre d'objets relativement restreint. L'horlogerie en a bénéficié.
- 3° Les grands cataclysmes favorisent volontiers chez les masses le goût pour toutes sortes de folies. L'insécurité du lendemain et le danger imminent engagent les gens à s'adonner sans frein aux jouissances. Cette mentalité entraîne aux dépenses de luxe.

Les gouvernements commencent cependant à réagir. Un pays après l'autre décrète des interdictions d'importation. Les montres en or sont frappées les premières. Dès le 1^{er} novembre, leur importation est interdite par la Russie. L'Allemagne, la France, l'Angleterre prennent successivement des mesures semblables plus ou moins radicales. A la fin de l'année, l'Autriche-Hongrie interdit à son tour l'importation de montres de n'importe quel genre. Cette mesure se fera sentir cependant en 1917 seulement.

Ajoutons qu'en réglant l'importation, les puissances centrales cherchent aussi à influencer favorablement le cours du change.

Les interdictions d'importation et les „contingents“ gêneront avec le temps les affaires horlogères. En 1916, elles ne se font pas encore sentir. D'ailleurs, le commerce d'horlogerie prendra, s'il le faut, des voies détournées. L'annonce suivante du 23 septembre 1916 dans la „Fédération horlogère“ est significative à ce sujet : „Fabricants, faites vos offres pour tous genres pour le Danemark. Nous sommes également acheteurs de tous vos stocks. Paiement comptant“.

Le petit Danemark est en effet ces dernières années un de nos premiers clients en horlogerie. Point n'est besoin de dire qu'une bonne partie des montres n'y reste pas mais est réexportée soit ouvertement, soit par contrebande. Toute la Scandinavie a fait de bonnes affaires pendant la guerre comme intermédiaire (voir tableau des pays clients à la fin de cette étude).

Pendant toute l'année 1916, la demande de montres dépasse l'offre. La Suisse aurait pu livrer beaucoup plus encore, s'il n'y avait pas eu la difficulté de se procurer les matières premières et la main-d'œuvre. Pour les montres cylindre par exemple, la livraison était entravée par le fait que certaines parties de cette montre (cylindres et pivots) n'étaient encore livrés que par la France.

Les ouvriers profitent de la situation brillante de l'industrie horlogère. Leurs syndicats demandent une augmentation des salaires sur toute la ligne. En septembre, un gros conflit menace. Il est cependant évité, les patrons accordant aux ouvriers une majoration des tarifs de 10 à 20 % et, en outre, des allocations graduées suivant l'état civil et les salaires.

Les fabricants de montres, ne pouvant supporter les augmentations des prix des salaires et des matières premières, élèvent à leur tour les tarifs. La première revision générale avait eu lieu déjà en mars 1915. D'abord chaque renchérissement est annoncé. Plus tard la course à la hausse est si folle que beaucoup de fabricants ne s'engagent plus pour le prix à la réception de l'ordre, mais le fixent au moment de la livraison. Vu la dépréciation du change étranger, les factures sont évidemment stipulées en francs suisses et les paiements doivent s'effectuer au cours du jour. Les longs crédits d'autrefois sont depuis longtemps abolis. Pour certains genres de montres les prix montent de 80 à 100 % jusqu'à fin 1917.

(Observation. Les syndicats des fabricants d'horlogerie ont décrété les augmentations suivantes :

- 1° Pour les montres or, en octobre 1916, 10 à 20 % ; le 18 février 1918, en plus de l'ancienne, 15 % sur montres or pour hommes et 25 % sur montres or pour dames.
- 2° Pour les montres argent, en octobre 1916, 15 à 20 % et 20 à 25 % sur montres métal.

En juillet 1917, une circulaire du Syndicat des fabricants suisses de montres métal, argent et acier motive une hausse d'environ 50 %.

Ajoutons tout de suite que les augmentations indiquées ci-dessus n'ont été là que pour la forme. Chaque fabricant examine lui-même le % à faire d'après son prix de revient. Ce % est d'autant plus élevé que le prix initial était bas, car on peut dire en général que la hausse est approchant la même sur une montre de 10 fr. que sur une montre de 20 fr.

Il y a donc des articles dont le prix de vente est exactement le double de ce qu'il était en 1914. Par contre, certains articles soignés n'ont guère augmenté que du 25 à 30 %.

Pendant l'année 1916 et une partie de 1917, le fait que les fabricants dictent les prix ne gêne pas du tout à la vente. Les clients payent tous les prix pourvu qu'ils trouvent des marchandises.

Ce qui met le plus d'entraves au commerce, ce sont les ennuis au dédouanement. La guerre économique devient de plus en plus dure. A la frontière française, beaucoup d'envois sont arrêtés, voire séquestrés, sous prétexte qu'ils contiennent telle ou telle partie de provenance allemande. Et rien n'y fait: ni certificat d'origine, ni facture du fabricant suisse des parties visées.

D'autre part, cinq mille grossistes et détaillants allemands boycottent les fabriques qui livrent des munitions aux alliés. Les pays de l'Entente répondent par des mesures semblables en mettant sur la liste noire les fabricants travaillant avec les puissances centrales. La S. S. S. étend de plus en plus son emprise sur la vie économique suisse. Au courant de l'année 1916, toutes les parties de l'industrie horlogère ont formé les syndicats demandés par cette institution. Les cautions déposées ou données par billets de change se chiffrent par millions.

Au point de vue patriotique, cette main-mise de l'étranger sur notre vie économique est humiliante, mais elle permet du moins à notre peuple de vivre.

L'année 1916 bat le record du nombre et de la valeur des montres exportées. Elle atteint les chiffres fantastiques de 17,998,775 pièces de montres et de mouvements finis d'une valeur totale de 207,576,764 francs.

1917.

L'année commence sous des auspices moins favorables que 1916. Les interdictions d'importation des pays belligérants alarment quelque peu. Les autorités suisses s'efforcent cependant d'obtenir l'adoucissement ou le renvoi des mesures par trop rigoureuses. Appuyées comme elles le sont par le besoin d'acheter de la part des clients étrangers, elles en arrivent presque partout à des „contingentements“, c'est-à-dire à une importation

limitée. Certains genres de montres sont d'ailleurs demandés par les gouvernements eux-mêmes. Ainsi, l'Allemagne est toujours cliente insatiable de chronographes-compteurs pour ses avions, ses zeppelins, son artillerie et ses sous-marins. L'Amérique, devenue riche par la guerre, achète les montres de prix. Ainsi, lorsqu'une porte se ferme à notre exportation, une autre s'ouvre. Les fabricants s'adaptent aux fluctuations du marché. Ils peuvent le faire d'autant plus facilement que les capitaux restent liquides grâce aux délais de crédit raccourcis. Les affaires demandent une tension d'esprit considérable, mais elles vont bien. Les difficultés à l'exportation ne font que renchérir les produits.

En 1917 commencent les tentatives des pays belligérants d'obtenir de la Suisse des crédits ou des prêts. L'Allemagne débute. Le „comité du boycottage“ envoie en Suisse son président, M. Karl Mischke. Mais la plus grande partie des fabricants s'oppose à un engagement à long terme de leurs fonds. La création d'une société financière est repoussée à une forte majorité le 25 juin 1917.

On cherche alors à organiser le crédit par l'entremise de banques suisses. Le fabricant exportant est garant de la banque qui lui avance le montant de la facture, étant couverte elle-même par des effets allemands, renouvelables tous les trois mois jusqu'en octobre 1918. Ce mode de procéder est accepté mais ne dure que trois mois, mai, juin et juillet.

(Le prêt lui-même est prolongé en 1918 jusqu'au printemps 1919.)

Plus tard, c'est la Confédération qui, par l'entremise des banques, fait les avances demandées de part et d'autre.

La répartition des contingents ne se fait évidemment pas sans difficultés. Les réclamations affluent à la Chambre suisse de l'horlogerie qui est chargée de ce travail délicat. (*Observation.* En 1918, l'Allemagne distribue les autorisations d'importation aux grossistes allemands. Ces derniers sont libres dans le choix des fournisseurs suisses. Il n'est guère besoin de dire que quelques fabricants ont profité de cette mesure. D'autres y ont perdu.)

Quant à la France, un premier accord fut conclu entre la Suisse et la France, pour une période de trois mois, soit du 1^{er} octobre au 31 décembre 1917, puis un second pour une durée de dix mois du 1^{er} janvier au 31 octobre.

Auparavant, soit depuis le 24 mars 1917, date de l'interdiction par la France de l'importation de toute marchandise étrangère, les envois d'horlogerie s'effectuaient sous le régime des dérogations spéciales.

Pendant la durée du premier accord, l'importation en France fut suspendue jusqu'aux derniers jours de

décembre, les parties contractantes ayant dû s'entendre sur le mode de répartition des contingents prévus par l'accord et qui se chiffraient à 625,000 francs par mois. Ce n'est que les derniers jours de décembre que la France ouvrit subitement ses portes, ce qui permit à nos fabricants d'exporter leurs produits dans les limites du contingent fixé et peut-être même un peu au delà.

Pendant les pourparlers, une enquête fut faite auprès des fabricants d'horlogerie pour connaître leurs chiffres d'exportation pendant les années 1913 et 1916, en vue de la répartition du contingent attribué.

Elle fut inutile pour le premier accord, mais servit de base à la répartition du contingent résultant du deuxième accord.) [Tiré du 35^e rapport de la Chambre suisse de l'horlogerie pour 1917.]

L'Autriche-Hongrie maintient son interdiction d'importation (voir statistique douanière à la fin du travail). Ce n'est que vers la fin de l'année qu'elle autorise l'importation d'une certaine quantité de montres sous la pression du public qui en demande à grands cris.

Au point de vue de l'organisation du travail, l'année 1917 amène pour beaucoup d'entreprises l'introduction de la semaine dite anglaise, c'est-à-dire la fermeture des fabriques et des bureaux le samedi après-midi. Cette institution bienfaisante à bien des égards subsistera probablement après la guerre.

La Chambre suisse de l'horlogerie est réorganisée à la suite du décès de M. Fritz Huguenin, son président. C'est M. Paul Mosimann, conseiller national, maire de La Chaux-de-Fonds, qui est nommé président. Son ami et ancien collègue, M. E. Tissot, président du tribunal, devient secrétaire. Ce choix est heureux. Il est certain que ces deux hommes sauront donner une impulsion très vive à la Chambre.

Par arrêté du 16 juin, le Conseil fédéral soumet au contrôle fédéral tous les objets d'or, d'argent et de platine importés en Suisse. C'est une mesure prise contre l'invasion économique de la Suisse par l'Etranger.

Dans l'ensemble, la marche des affaires horlogères est moins régulière en 1917 qu'en 1916. La statistique du contrôle en particulier montre des fluctuations.

Furent contrôlées :

	Montres or	Montres argent	Total
Janvier	59,222	278,725	337,947
Février	42,361	244,363	286,724
Mars	48,645	264,105	312,750
Avril	38,713	201,858	240,571
Mai	44,821	223,558	268,379
Juin	51,063	241,522	292,585
Juillet	47,892	216,774	264,666
Août	56,690	241,609	298,299
Septembre . . .	53,212	222,509	275,721

	Montres or	Montres argent	Total
Octobre	60,986	279,165	340,151
Novembre	65,584	251,327	316,911
Décembre	61,172	227,159	288,331

Il en est de même pour la statistique douanière. La montre en or surtout se ressent des interdictions d'importation et des „contingentements“.

La valeur de l'horlogerie exportée dépasse encore celle de 1916. Elle arrive à la somme formidable de 210,946,819 francs. C'est le plus fort chiffre qui ait jamais été atteint.

Mais comme je l'ai dit, si la valeur totale de l'horlogerie exportée a augmenté, cela tient à la majoration des prix, car le nombre de pièces exportées a diminué pour toutes les catégories de montres.

Furent exportées en	1917	1916
Montres métal.	9,427,558 pièces	10,528,044 pièces
„ argent	3,486,443 „	3,700,320 „
„ or . .	604,079 „	934,021 „

Quant au rang des pays clients, le classement d'avant la guerre est complètement dérangé (voir statistique à la fin).

1918.

L'année 1918 voit encore augmenter les difficultés pour la fabrication et l'exportation. Souvent les frontières sont fermées. Le fabricant doit se hâter d'expédier les montres dès que le trafic est libre, sinon elles lui restent en stock pendant des semaines. Pourtant, il n'ose ralentir la production, de peur de perdre les meilleurs ouvriers. Ainsi, les affaires occasionnent beaucoup de tracas et usent les nerfs plus vite qu'à l'ordinaire. Mais du moins les commandes affluent. L'Autriche-Hongrie même demande une assez grande quantité de montres pour les échanger contre les produits agricoles de l'Ukraine. La Russie ne va plus du tout, mais elle est partiellement remplacée par la Bulgarie et la Turquie. (Ces pays aussi, ainsi que l'Allemagne, réexportent beaucoup de montres en Ukraine.) Ainsi, le fabricant s'efforce de ne pas perdre courage et regarde vers l'avenir. La paix devra pourtant venir. On attend d'elle, pour les premières années du moins, une nouvelle impulsion des affaires horlogères, car beaucoup de magasins à l'étranger sont vides.

Aussi revoit-on partout l'outillage. Les techniciens-horlogers sont fort recherchés. Les nouvelles usines comportent les derniers perfectionnements dans la construction et l'aménagement. La production est de plus en plus dirigée d'après des principes scientifiques.

D'autre part, des groupements divers se forment ou se réorganisent afin d'être plus forts dans la lutte d'après guerre. La Chaux-de-Fonds voit naître entre

autres un „Syndicat patronal des producteurs de la montre“ dont le but est :

- 1° de défendre les intérêts patronaux vis-à-vis des ouvriers, du public et des autorités;
- 2° de sauvegarder les intérêts généraux de La Chaux-de-Fonds.

Afin de protéger sur le marché universel les produits suisses contre la concurrence étrangère, on étudie la question des marques de provenance.

Bref, tout laisse entrevoir un nouvel essor de l'industrie horlogère suisse après la guerre. De ce côté là, je crois qu'il n'y a pas lieu d'avoir de gros soucis.

Ce qui inspire de l'inquiétude au patriote suisse, c'est la situation de notre pays dans son ensemble. Notre indépendance politique devient précaire dans la mesure où se développe la division internationale du travail. Et pourtant, on ne voit pas comment nous pourrions revenir à une autonomie économique même approximative.

C'est pourquoi la Suisse a un intérêt vital à favoriser le rapprochement des peuples qui nous environnent. Puisse-t-elle embrasser cette tâche également comme son rôle idéal dans l'histoire.

Annexes.

Statistique des montres contrôlées.

Années	Nombre de montres contrôlées
1911	3,576,909
1912	3,811,915
1913	3,801,689
1914	2,385,300
1915	1,889,643
1916	3,783,160
1917	3,523,035

Statistique de l'exportation.

Années	Nombre de montres et de mouvements finis	Valeur totale fr.
1911	12,057,929	164,026,760
1912	12,545,029	173,773,093
1913	13,815,727	183,049,199
1914	10,019,005	120,813,099
1915	13,877,456	136,607,936
1916	17,998,775	207,576,764
1917	16,821,782	210,946,819

Population de La Chaux-de-Fonds.

Année 1913	38,648
„ 1914	38,857
„ 1915	37,878
„ 1916	39,255

Valeur moyenne d'exportation d'une montre d'après la statistique douanière.

Années	Or fr.	Argent fr.	Métal fr.
1911	58. 67	11. 67	5. 25
1912	57. 20	11. 75	5. 34
1913	54. 41	11. 70	5. 22
1914	53. 93	11. 63	5. 19
1915	45. 73	11. 39	5. 21
1916	47. 12	12. 03	5. 72
1917	60. 91	13. 83	6. 67

Ce tableau n'indique cependant pas toute l'augmentation des prix. D'abord, les chiffres donnent une moyenne de l'année. La valeur moyenne pour le quatrième trimestre 1917 est plus élevée. Ensuite, ce sont précisément des moyennes et non des prix de factures. Or, la qualité demandée n'est pas nécessairement la même quand les prix montent. Pourtant, l'augmentation de 1916 à 1917 de la valeur moyenne pour les montres en or dans le tableau ci-dessus est très sensible.

Exportation d'horlogerie dans les principaux pays clients de 1913 à 1917

(pour les années 1900 à 1912, voir mon livre sur les Crises horlogères dans le canton de Neuchâtel).

Pays	1913		1914		1915		1916		1917	
	Rang	Valeur	Rang	Valeur	Rang	Valeur	Rang	Valeur	Rang	Valeur
Allemagne	1	32,621,274	2	17,412,452	2	15,803,211	2	27,278,107	5	13,495,890
Grande-Bretagne	2	31,115,359	1	21,142,431	1	33,256,745	1	28,890,157	2	25,524,960
Autriche-Hongrie	3	14,595,115	3	11,037,626	3	15,147,987	5	15,870,726	32	404,697
Russie	4	13,695,523	5	9,850,151	5	9,757,581	3	24,739,289	3	24,528,094
Italie	5	12,198,138	6	7,213,069	7	5,206,923	7	8,626,730	8	7,779,304
Etats-Unis	6	8,608,888	4	10,280,249	4	10,531,952	4	19,502,084	1	32,965,326
République Argentine	7	5,998,367	9	2,331,771	13	1,636,995	15	2,917,201	16	3,421,022
Espagne	8	5,349,697	7	4,261,462	8	5,187,647	8	6,538,637	9	7,715,272
Indes britanniques	9	4,508,226	8	2,842,367	9	3,288,029	9	5,904,648	7	8,220,357
France	10	3,872,645	10	2,309,451	6	7,572,562	6	13,714,149	4	14,021,134
Belgique	11	3,506,677	11	1,872,777	30	243,781	17	223,906	39	94,571
Brésil	12	3,256,745	18	1,164,159	24	490,393	31	631,652	26	1,136,245
Canada	13	2,995,789	16	1,480,329	14	1,346,945	10	4,063,257	15	3,541,773
Pays-Bas	14	2,170,437	15	1,527,757	12	1,909,775	13	3,197,780	12	4,831,702
Chine	15	2,138,331	13	1,574,860	18	909,570	19	2,037,246	17	3,043,206
Chili	16	1,897,486	22	822,791	27	356,821	26	731,426	27	1,088,246
Turquie d'Europe	17	1,896,940	19	1,011,246	36	102,076	30	655,760	14	3,689,036
Suède	18	1,849,746	12	1,734,742	10	2,270,213	12	3,849,838	6	9,291,082
Japon	19	1,825,152	14	1,541,642	15	1,238,693	16	2,879,197	11	4,968,244
Danemark	20	1,817,563	17	1,424,084	11	2,155,995	14	2,957,614	10	5,776,869
Egypte	21	1,594,172	24	677,018	19	909,236	20	1,754,057	21	1,746,609
Portugal	22	1,369,540	23	725,631	22	541,164	26	758,000	25	1,179,016
Reste de l'Amérique du Sud	23	1,196,766	26	551,796	23	498,449	28	678,701	24	1,220,764
Inde néerlandaise	24	1,166,877	21	868,611	21	556,877	24	1,064,802	29	714,844
Mexique	25	1,068,738	37	142,314	—	—	38	165,770	33	358,926
Roumanie	26	1,038,019	20	1,001,165	17	922,451	29	659,307	—	—
Amérique centrale	27	801,263	27	433,435	26	381,249	21	1,241,975	19	2,022,238
Norvège	28	689,388	25	606,908	20	860,580	18	2,192,443	13	4,466,377
Autres pays	29	634,333	29	381,175	28	288,007	34	296,002	36	296,989
Turquie d'Asie	30	611,706	30	377,320	—	—	—	—	34	356,524
Algérie-Tunisie	31	477,374	33	243,864	32	174,595	37	181,139	38	172,310
Colombie	32	443,348	34	215,000	34	157,845	35	289,332	31	427,321
Australie	33	355,712	28	410,889	16	1,207,731	11	4,016,488	18	2,185,682
Serbie	34	351,502	36	182,397	39	33,252	—	—	40	31,274
Bulgarie	35	279,966	32	274,410	38	49,807	33	327,812	22	1,635,379
Grèce	36	247,027	31	320,726	29	252,930	23	1,070,538	20	1,875,426
Reste de l'Afrique	37	240,544	35	193,193	33	165,713	32	501,794	30	593,518
Philippines	38	219,223	38	118,102	35	142,819	39	149,081	35	322,455
Siam—Indo-Chine	39	131,434	39	112,404	37	84,063	36	230,838	37	219,066
Nouvelle Zélande	40	122,041	41	81,352	31	213,922	25	909,308	28	909,768
Afrique australe	41	73,273	40	92,124	25	439,507	22	1,171,226	23	1,428,581